Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 97 (1952)
Heft: 28-29

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Altdorfer Tellspiele

Gessler: Nein, Tell, die Antwort lass' ich dir nicht gelten;
Es wird was andres wohl bedeutet haben.
Sag mir die Wahrheit frisch und fröhlich, Tell!
Was es auch sei, dein Leben sichr' ich dir.
Wozu der zweite Pfeil?

SLZ 97. Jahrgang **Nr. 28/29** S. 645 ... 664 Zürich, 11. 7. 1952

Versammlungen

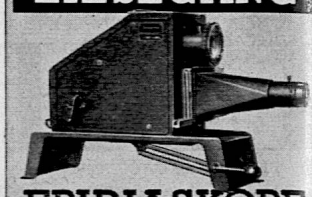
ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 15. Juli, 18.15 Uhr. Männerturnen, Spiel.

Tellspiele Altdorf

Sonntag, 20. 27. Juli
3. 10. 17. 24. 31. August
7. 14. 28. September
(Beginn 13.15)
Samstag, 9. 23. August
(Beginn 19.30)
Inszenierung: Marc Doswald
Platzpreise: Fr. 4.- bis 10.-
Für Schulen und Gesellschaften Ermässigung
Auskunft: Tellspiel-Büro Altdorf-Uri Tel. 109

Scheinwerfer und Bühnenbeleuchtungen
kaufen und mieten Sie vorteilhaft bei W. & L. Zimmermann, Erlenbach-ZH Tel. (051) 91 12 59

LIESEGANG



EPIDIASKOPE EPISKOPE
Seit Jahrzehnten ein Begriff für
QUALITÄT
Ed. Liesegang · Düsseldorf

Seit 40 Jahren
erteilen wir Darlehen ohne Bürgen
Absolute Diskretion
Prompte Antwort
Bank Prokredit Zürich
St.-Peterstrasse 16
OFA 19 L

Erfolgreiches Studium durch ▶ TAMÉ

ECOLES TAMÉ

Seit 32 Jahren lehren wir eine Sprache in 2 Monaten (3 oder mehr Stunden täglich). Das ist möglich, weil der Schüler von der ersten Stunde an diejenige Sprache, die er lernen will, hört und spricht. So ist er gezwungen, in der gleichen Sprache zu antworten und sich mit der Grammatik der betr. Sprache vertraut zu machen. Gratisprospekt und Referenzen durch **Ecoles Tamé, Luzern, Chur, Fribourg, Sitten, Bellinzona, Zürich,** Limmatquai 30.

Universität Zürich

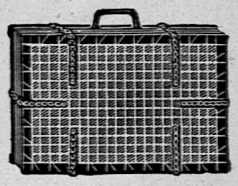
Das Verzeichnis der Vorlesungen für das **Wintersemester 1952/53** ist erschienen und kann zum Preise von Fr. 1.— bezogen werden.
Zürich, den 1. Juli 1952. **Kanzlei der Universität.**

SA 6717 AZ

Klavier REPARATUREN POLITUREN STIMMUNGEN
auch auswärts, prompt und fachgemäss durch
Musikhaus Seeger St. Gallen
Unt. Graben 13 b. Unionplatz

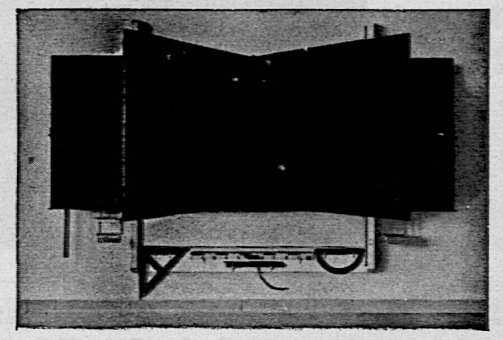
Landerziehungsheim Hof Oberkirch
für Knaben Kaltbrunn (St. Gallen)
Primar- und Sekundarschule, Progymnasium, Vorbereitung auf Mittelschulen und das praktische Leben, Berufswahlklasse, Handelsschule bis Diplom. Kleine Klassen, Arbeit in Garten und Werkstätte, Sportplatz, Schwimmbad, gesunde, sonnige Lage. Erziehung zur Selbständigkeit und Kameradschaft.
Telephon Kaltbrunn 3 62 35 Leiter: Dr. F. Schwarzenbach

GITTER - PFLANZENPRESSEN



46/31 cm, verstellbar, mit solidem Griff schwarz lackiert, Fr. 27.—; leichte Ausführung, 42 × 26 cm, 4 Paar Ketten mit Griff, Fr. 15.60.
PRESSPAPIER (grau, Pflanzenpapier), gefalzt, 44/29 cm, 500 Bogen Fr. 42.60, 100 Bogen Fr. 9.40.
Herbarpapier (Umschlagbogen), gefalzt 45/26 cm, 1000 Bogen Fr. 85.—, 100 Bogen Fr. 11.50.
Einlageblätter, 1000 Blatt Fr. 42.—, 100 Blatt Fr. 5.40.
Landolt-Arbenz & Co AG Zürich . Bahnhofstr. 65

PERLY
DAS LIMONADENPULVER IM BEUTEL
Einfachste Zubereitung
Inhalt des Beutels in 1 Liter frischem Wasser lösen
35 Rp. **Billig und ausgiebig** **35 Rp.**
1 Liter 35 Rappen
Für jeden Geschmack
Aroma Grapefruit, Aroma Orange, Aroma Himbeer, Aroma Citron
Für Arbeit, Sport und Tisch . . . stets herrliche Limonade: PERLY!
CH. WUNDERLI SA. MONTREUX



Schultische, Wandtafeln
liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik
Hunziker Söhne • Thalwil
Schulmöbelfabrik Tel. 92 09 13 Gegründet 1880
Lassen Sie sich unverbindlich beraten

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Beilagen — 6 mal jährlich: Das Jugendbuch, Pestalozzianum, Zeichnen und Gestalten — 4 mal jährlich: Der Unterrichtsfilm 1—2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

97. Jahrgang Nr. 28/29 11. Juli 1952 Erscheint jeden Freitag Redaktion: Beckenhofstr. 31 Postfach Zürich 35 Telephon (051) 28 08 95
Administration: Stauffacherquai 36 Postfach Hauptpost Telephon (051) 23 77 44 Postcheck VIII 889

Inhalt: 40 Jahre Pro Juventute — Besteht bei uns ein Bedürfnis nach Leseklassen? — Dachformen — Erinnerung an das Meerrohr — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau, Zürich — Schweizerischer Verband für Gewerbeunterricht — Dr. h. c. Otto Baumgartner † — Kurse — SLV — Kleine Stilkunde (IV) — Beilagen: ***Das Jugendbuch Nr. 3 — Der Pädagogische Beobachter Nr. 12***

40 Jahre Pro Juventute

Die Stiftung Pro Juventute hat die Feier ihres 40-jährigen Bestehens mit einer festlichen Tagung im Zürcher Kongresshaus begangen. Zahlreiche hohe Persönlichkeiten unseres Landes: Alt Bundesrat Pilet-Golaz, Bundesrat Etter, Oberstkorpskommandant Wille, Stadtpräsident Landolt, Schuldirektor Bariffi von Lugano und Mme Gordon Morier, die Präsidentin der internationalen Vereinigung für Jugendhilfe,[1]) haben durch ihre Reden der Stiftung ihre Anerkennung und Unterstützung zugesichert. In dankbaren Worten ist zum Ausdruck gekommen, welch reicher Segen und welche grosse materielle und geistige Hilfe dem Schweizer Kind durch die Stiftung widerfährt, und dass unser Land ohne die Pro Juventute heute gar nicht mehr denkbar wäre. Am Rückgang der Säuglingssterblichkeit in der Schweiz hat z. B. die Pro Juventute einen ganz wesentlichen Anteil!

Wer dürfte sich mehr freuen über das froh Erreichte als wir Lehrer? Unser Arbeitserfolg hängt stark davon ab, ob unsere Schüler recht genährt und gekleidet, aus sorgfältiger häuslicher Pflege und in guter seelischer Verfassung zur Schule kommen. Von allem Anfang an waren darum Kollegen in allen Landesteilen am Aufbau der Pro Juventute mitbeteiligt, ja, in aller Bescheidenheit dürfen wir sagen, dass die Pro Juventute weitgehend unsere eigene Sache ist.[2]) Der Stiftung eigentümlich sind die Prinzipien der *Dezentralisierung* und der fast durchwegs *ehrenamtlichen Betreuung* der lokalen Sekretariate. Die Anwendung beider Grundsätze, die eine so typisch schweizerische Lösung der Organisationsfrage ermöglichte, wäre kaum denkbar gewesen ohne die uneigennützige Aufopferung der örtlichen Lehrerschaft und — nicht zu vergessen — zahlreicher Lehrersgattinnen, und zwar sowohl bei der beratenden und unterstützenden Tätigkeit wie auch bei den Marken- und Kartenverkäufen. Solche Arbeit fordert nicht nur viele Opfer an Zeit und Kraft (wer schon einmal einen Dezember-Verkauf in einem grösseren Ort durchgeführt hat, kann dies bezeugen!); sie verlangt auch eine besondere Treue im Kleinen und viel Bescheidenheit; werden doch diese Leistungen kaum mit der grossen Glocke verkündet.

Es ist uns kürzlich von befreundeter Seite erzählt worden, wie die Leiterin eines der 191 Bezirkssekretariate sich eines vielleicht durch Krankheit, Armut oder Unfähigkeit der Hausfrau vollkommen verwahrlosten Haushaltes mit einer zahlreichen Kinderschar angenommen habe. Die allernotwendigsten Reinigungsarbeiten, die dringlichste Kinderpflege, das Sichten des noch Brauchbaren unter den Kleidern usw. habe sie mehrere Tage beansprucht.

Etwas verwundert fragten wir sie, ob ihr für solche Fälle nicht Hilfskräfte zur Verfügung stünden. «Ach nein», erwiderte sie, «solch schmutzige Arbeit habe ich selber erledigen müssen, die dürfte ich niemand anderem zumuten.»

Uns hat die Geschichte, die ohne alles Pathos erzählt wurde, zu tiefst gefreut. Dass Arbeitsstellen der Pro Juventute soviel Lebenswärme und Lebensnähe ausstrahlen können, das ist das Grosse. Mütterliche Anteilnahme, nicht bloss Schalterdienst mit Formularen! — Damit sei die notwendige planende, anregende und ausgleichende Leitung der Zentrale, die der einzelnen Betreuung notwendigerweise etwas ferner steht, keineswegs geschmälert.

Der Aufgabenkreis dieses Zentralsekretariats ist in den Satzungen folgendermassen umschrieben:

Das Zentralsekretariat dient den Bezirkskommissionen und den Bezirksmitarbeitern auf theoretischen und praktischen Gebieten als Auskunfts- und Vermittlungsstelle. Es unterhält zu diesem Zweck eine Bibliothek, veranstaltet Mitarbeiterversammlungen, publiziert geeignete Schriften, redigiert Zeitschriften, schafft Wanderausstellungen und beschafft weitere Hilfsmittel. Es ist den Bezirkssekretären und besonderen Bezirksmitarbeitern in ihrer praktischen Fürsorgetätigkeit behilflich und führt auch eigene praktische Fürsorgetätigkeit aus.

Dem Zentralsekretariat sind in den letzten Jahren überdies zahlreiche neue Aufgaben im internationalen Rahmen zugewiesen worden, deren Erfüllung unserem kriegsverschonten Lande eine Ehrenpflicht bedeutet.

Der Jubiläumswettbewerb der «Pro Juventute»

Dass die leitenden Organe der Stiftung keineswegs gewillt sind, auf den Lorbeeren auszuruhen, bewies der Wettbewerb: «*Wo siehst du Kindernot?*», der jedermann aufforderte, mit guten Ideen und Vorschlägen mitzuhelfen, Kindernot zu lindern und zu verhüten.

Obschon Pro Juventute keine Preise versprechen konnte, gingen innert weniger Wochen über 170 Arbeiten auf dem Zentralsekretariat ein. Diese über-

[1]) Die *Union internationale de protection de l'enfance*, die seit 1919 besteht und die im Jahre 1923 die *Genfer Deklaration der Rechte des Kindes* erliess, hielt anfangs Juli in Zürich einen Kongress ab. Die *Pro Juventute* ist Mitglied der *Union*. Das Generalsekretariat der Union ist in Genf.

[2]) 41% der Bezirkssekretariate (nämlich 77) und 78% der Gemeindesekretariate (nämlich 2482) werden von aktiven Lehrern und Lehrerinnen geleitet. Gegenüber 1932 hat der Anteil der Lehrerschaft sogar sowohl *absolut* wie *prozentual* zugenommen. Von den vier Zentralsekretären, die bis jetzt die Stiftung geleitet haben, gehörten zwei zeitweise dem Lehrerstande an: Dr. Heinrich Hanselmann als Professor der Universität Zürich, Otto Binder als Volksschullehrer. Unentbehrlich ist die Lehrerschaft auch für die zahlreichen Sonderaufträge im Rahmen des SJW, der Wanderwege u. a.

raschend hohe Zahl gibt zu denken! Sie zeigt einmal, wie bekannt und verbreitet die Stiftung ist, und dass eine grosse Zahl unserer tüchtigsten Mitbürger es sich als Ehre anrechnet, an «Pro Juventute» mitzuarbeiten. Und zweitens verrät die Zahl der eingegangenen Arbeiten, dass auch in der Schweiz offenbar noch viel mehr Kindernot besteht, noch viel mehr dringliche Hilfe zu leisten wäre, als es der flüchtige Betrachter unserer Städte und Dörfer gemeinhin glaubt. Frauen und Männer aus allen Volkskreisen und Berufsgruppen haben ihre Anregungen übermittelt. Die Jury, bestehend aus Vertretern der Pro Juventute und der Presse, hat aus den besten Einsendungen folgende zwölf als ganz besonders gut bezeichnet:

Schwester Leni Rikli, Heimleiterin, Thun	Kleinheime für alleinstehende Mütter und Kinder
Frau K. Deppeler-Lindström, Hausfrau, Rüti (ZH)	Spielwiesen
Fräulein E. M. Henschel, Montagnola (TI)	Erziehungshelfer für Schulkinder
Frau E. Brügger-Stocker, Hausfrau, Freiburg	Hilfe für Asthmakinder
Herr G. Fausch, Heimleiter, Schlieren	Grossfamilien für entlassene Heimzöglinge
Frau Dr. K. Rosenmund-Vollenweider, Zürich	Paten für taubstumme Lehrlinge
Herr Dr. W. Schultze, Leiter des Jugendamtes der Vormundschaftsbehörde, Basel	Besuchsrecht für Ehewaisen
Herr F. Fassbind, Sekundarlehrer, Basel *)	Eheschulung
Herr K. Kuriger, Kondukteur, Einsiedeln	Pro Juventute-Batzen auf Vergnügungsreisen
Herr A. Haefeli, Bezirkslehrer, Bezirkssekretär Pro Juventute, Olten	Pro Juventute-Ausgleichsfonds
Frau Chr. Dieterle-Brugger, Oberentfelden	Wohnstubengruppen
Frau S. Wenger, Hausfrau, Freienbach (SZ)	Mehr Verantwortung der Taufpaten

Diese zwölf Verfasser dürfen nun als Preis und bescheidenen Dank der Stiftung für ihren Einsatz zugunsten der Jugend dem Zentralsekretariat ein notleidendes Kind nennen, dem Pro Juventute durch Vermittlung eines Ferienplatzes oder auf andere Weise helfen sollte.

Zudem ist vorgesehen, die Arbeiten in geeigneter Weise weiter auszuwerten und zu publizieren. (Die SLZ wird auf diese bevorstehende Publikation zurückkommen.)

Die «Schweizerische Lehrer-Zeitung» als das Sprachrohr der Lehrerschaft nimmt herzlichen Anteil am Gedeihen der *Pro Juventute* und entbietet ihr für ihre weitere Entwicklung die herzlichsten Glückwünsche.

V.

(Wertvolle Einblicke in die Organisation und die Arbeitsgebiete der Stiftung vermittelt die Schrift: *40 Jahre Pro Juventute*, von Armin Peter. Sie kann vom Zentralsekretariat (Zürich 22) bezogen werden.)

*) Wir freuen uns besonders, unter den Verfassern der ausgezeichneten Wettbewerbsarbeiten auch einen geschätzten Mitarbeiter der SLZ zu entdecken. (Red.)

Besteht bei uns ein Bedürfnis nach Leseklassen?

Für unsere Nummer 3 d. J., die dem Thema *des ersten Leseunterrichts* gewidmet war, hatte u. a. Dr. Martha Sidler, Zürich, einen grösseren Beitrag geschrieben. Dazu wünschte Frl. M. Linder, die Autorin einer Arbeit über dieses Gebiet — s. d. Fussnote auf dieser Seite — sich zu äussern. Wir hatten ursprünglich vorgesehen, diese Antwort, zusammen mit anderen pädologischen Fragen für eine Sondernummer zurückzulegen und erst im Spätherbst zu publizieren. Es hat sich aber indessen die Wünschbarkeit erwiesen, das Thema vorher zur Sprache zu bringen. So erscheint die Fortsetzung des Gesprächs heute schon, zugleich mit einigen abschliessenden Bemerkungen von Dr. Sidler. **

In ihrem Artikel in der «Schweiz. Lehrerzeitung» (97. Jahrgang, Nr. 3, 18. Januar 1952, Seite 44) hat sich Dr. Martha Sidler über die Frage ausgesprochen, ob bei uns spezielle Klassen für leseschwache Kinder zu gründen seien, wie sie z. B. in Dänemark und Schweden in grösserer Zahl existieren. Sie schildert verschiedene Erfahrungen, welche in Zürich gemacht worden sind und erwähnt dabei mehrfach meine im August 1951 erschienene Arbeit: *«Ueber Legasthenie (spezielle Leseschwäche), 50 Fälle, ihr Erscheinungsbild und Möglichkeiten der Behandlung.»*[1]) Da nun die Darstellungen von Dr. M. Sidler verschiedene Punkte enthalten, die Anlass zu Missverständnissen geben können, möchte ich auf einige der Fragen zurückkommen:

In der erwähnten Arbeit habe ich versucht, das was wir unter *«spezieller Leseschwäche»* (Legasthenie)[2]) verstehen, zu definieren, weil es uns wichtig schien, die Begriffe auf diesem Gebiete klar zu umschreiben. Wir gingen davon aus, dass es nicht zweckmässig wäre, den Ausdruck «Leseschwäche» für einen Zustand eines noch unvollkommenen Lesens eines Kindes, das noch zu wenig Uebung hat, zu verwenden. (Man nennt ja auch ein Kind, das noch nicht sicher gehen kann, nicht «gehschwach», oder eines, das noch nicht richtig sprechen gelernt hat, nicht «sprachgestört».) Dass es nun im normalen Lernprozess ziemlich grosse individuelle Variationen gibt, ist eine Tatsache, die auf allen Lebensgebieten anzutreffen ist. Es ist somit auch durchaus verstehbar, dass es unter den Kindern der untern Schulstufe und auch unter Schwachbegabten solche gibt, die etwas länger brauchen, bis sie den Lesevorgang richtig erfasst haben, und die vorerst noch allerhand merkwürdige Fehler machen. Die meisten dieser Kinder finden im Laufe des weiteren Schulbesuches schon den richtigen Weg zu einem geläufigen Lesen und Schreiben. Anders steht es mit den Schülern, die trotz aller Bemühungen von seiten der Eltern und Lehrer die Schwierigkeiten nicht richtig zu überwinden vermögen. *Diesen* Kindern haben wir in der oben erwähnten Arbeit unsere spezielle Aufmerksamkeit geschenkt. Unter «Legasthenie» verstehen wir eine spezielle, aus dem Rahmen der übrigen Leistungen fallende Schwäche im Erlernen des Lesens (und indirekt auch des selbständigen Schreibens) bei sonst intakter oder (im Verhältnis zur Lesefähigkeit) relativ

[1]) Zeitschrift für Kinderpsychiatrie, 18. Jahrgang, Heft 4, 1951, S. 97. Bei dieser Arbeit handelt es sich um Kinder, die im Laufe der letzten 15 Jahre durch die Aerzte und die Verfasserin (psychologische Mitarbeiterin) in der Psychiatrischen Poliklinik für Kinder und Jugendliche, Zürich (Direktion Prof. Dr. med. J. Lutz) gemeinsam untersucht worden waren. Wiederholte Besprechungen mit Lehrern und Heilpädagogen ergänzten die Befunde von der pädagogischen Seite. Ein Literaturverzeichnis ist der Arbeit beigefügt.

[2]) Legasthenie, von legere = lesen; asthenie = Schwäche, ein schon von Ranschburg verwendeter Begriff.

guter Intelligenz — einen Zustand, der nicht erklärlich ist durch manifeste Störungen des Sehens oder des Hörens und der nicht auf mangelnde Uebung oder auf besondere oder wechselnde Schulverhältnisse zurückgeführt werden kann. Es handelt sich also bei den «legasthenischen» Kindern nicht, wie früher fälschlicherweise angenommen wurde, um eine allgemeine schwache Begabung oder um eine blosse «Flüchtigkeit», sondern um eine spezifische Störung in der Beziehung zwischen dem gesprochenen und dem geschriebenen oder gedruckten Wort, die bei Normalbegabten wie auch bei Schwachbegabten vorkommen kann. Bei letzteren bedeutet sie noch eine *zusätzliche* Behinderung.

Die *Ursache* dieser Schwäche oder Störung konnte bis heute noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Es handelt sich um einen recht schwierigen und vielschichtigen Fragenkomplex, bei dem allerhand Meinungsverschiedenheiten bestehen. Während nun die einschlägige Fachliteratur der früheren Jahre von «normalen» Lesern einerseits und den selten vorkommenden «leseunfähigen» Kindern sprach, deren Zustand man als «Alexie» oder «kongenitale Wortblindheit» bezeichnete, ***haben die neueren Erfahrungen gezeigt, dass es sich viel mehr um graduelle Unterschiede handelt.*** Wir unterscheiden dementsprechend zwischen leichten, mittleren und schweren Graden von Legasthenie, ohne dass wir aber im allgemeinen von «pathologischer» oder «nicht pathologischer» Leseschwäche sprechen. (Eine sehr selten z. B. nach Hirnverletzungen auftretende Leseunfähigkeit [Alexie] mit verschiedenen neurologischen Begleiterscheinungen spielt praktisch für den Lehrer keine Rolle.)

Es ist nun, im Rahmen einer Schulklasse, nicht ohne weiteres leicht, das Vorhandensein einer solchen Schwäche richtig zu erkennen, einmal weil die Existenz einer solchen speziellen Behinderung nicht allgemein bekannt ist, aber auch weil diese leseschwachen Kinder öfters mit einer erstaunlichen Geschicklichkeit durch ein Auswendiglesen über ihre Schwäche hinwegzutäuschen vermögen, und weil ihre späteren häufigen Fehler mehr nur wie «Flüchtigkeitsfehler» aussehen. Es scheint oft ganz unverständlich, wieso ein Kind mit sonst relativ guter Begabung und normalen Leistungen im Rechnen nicht imstande sein sollte, den Leseprozess und das orthographisch richtige Schreiben zu begreifen, während andere, schwächer begabte Schüler, keinerlei Schwierigkeiten in dieser Beziehung aufweisen. Manche dieser Kinder leiden darum unter erheblichen Minderwertigkeitsgefühlen.

Was waren nun die *auffälligsten Merkmale* dieser speziellen Lese-Schreibschwäche? Beim Ueberblicken des gesammelten Materials von 50 legasthenischen Kindern, die wir im Laufe der letzten 15 Jahre untersucht hatten, zeigte sich, dass wohl allerhand individuelle Variationen vorkommen, dass aber die folgenden *typischen Störungen mit erstaunlicher Hartnäckigkeit persistieren:* Bei im ganzen guter Kenntnis der einzelnen Buchstaben besteht die Schwierigkeit vor allem darin, die einzelnen Buchstaben zum Wortganzen zusammenzufügen oder auch ein Wort als Ganzes erfassen zu können. (Ein normalbegabter Drittklässler buchstabierte z. B. geläufig «s-c-h-a-u-t-e», ohne eine Ahnung vom Wortganzen zu haben.) Die moderne «Ganzwortmethode», die sonst gewisse Vorzüge haben mag, scheint diesen Kindern besonders schwer zu fallen. Ferner fallen die häufigen Umkehrungen und Verdrehungen auf, die trotz vieler Uebungen und längeren Schulbesuchs bestehen blieben. Das Kind verwechselt immer noch d und b, ei und ie; es liest oder schreibt z. B. «mri» für mir, «Krut» für Kurt, «ab» für da, «ledigen» für leider, «aufleten» für faulen. Es ist wie wenn die Links-rechts-Richtung zwischenhinein abgelöst würde durch eine Rechts-links-Tendenz, oder wie ein erwachsener Legastheniker es schilderte: «Es ist wie wenn die Buchstaben plötzlich den Platz vertauschen würden.» Als Folge davon kommen auch sinnlose Wörter vor, «Paulester» für Baumeister, «bebackwarben» für benachbarten, «währabliefig» für wahrhaftig. Das Abschreiben gelingt relativ gut, aber beim selbständigen Schreiben und bei Diktaten kommen merkwürdige «Buchstabensalate» vor. (So schrieb ein anderer, sonst gut begabter Drittklässler: «... Storch aeslarrlaat, gernt auf den Kabnen zu. Oant tent Aloslt etetllnelta kasslt füt senen Fanet ...», während seine Leistungen im Rechnen und im mündlichen Unterricht durchaus der 9. Altersstufe entsprachen.)

Es hat sich nun gezeigt, dass eine ***Behandlung mit Spezialmethoden erfolgversprechend ist, wenn sie mit aller Sorgfalt während längerer Zeit durchgeführt wird.*** Eine nachgehende Kontrolle von früher untersuchten leseschwachen Kindern zeigte allerdings, dass die Störung bei vielen Kindern mit grösserer Hartnäckigkeit persistiert, als wir ursprünglich angenommen hatten, und dass sie, wenn sie nicht oder nur ungenügend behandelt wurde, auch in den obern Schulstufen und bis ins Erwachsenenalter hinein zu einschneidenden Behinderungen führen kann. Bei sorgfältiger längerer Behandlung hingegen konnte im Laufe der Zeit eine wesentliche Besserung bis eine vollständige Heilung erreicht werden. Die leichteren Fälle können wohl meistens im Rahmen des gewöhnlichen Schulunterrichtes gebessert werden, während die Kinder, die an einer Legasthenie mittleren oder schweren Grades leiden, in der Regel während längerer Zeit einer Sonderbehandlung mit Spezialmethoden bedürfen. Diese kann von Lehrern oder Heilpädagogen, die sich in die Sache eingearbeitet haben, in Einzelunterricht neben den Schulstunden durchgeführt werden. Während verschiedene Methoden in Anwendung kommen können, je nach der individuellen Art des Kindes, hat sich nach unserer Erfahrung ein von der *Bewegung* ausgehendes Vorgehen, welches das Kind die Wörter, die es schreibt, gleichzeitig lautierend aussprechen lässt und somit eine natürliche Verbindung zwischen Auge, Sprache, Gehör und Hand herstellt, als besonders wirksam erwiesen. Es ist dies eine längst bekannte, früher häufiger angewandte Methode, die aber bei den ausgesprochen leseschwachen Kindern viel länger, z. B. während 6—18 Monaten mit vielerlei Uebungen und sonstigen ergänzenden Hilfsmitteln verwendet werden muss. Das Lesen und Schreiben wird somit gleichzeitig verbessert. Dies ist darum wichtig, weil bei diesen Kindern nach den anfänglichen Schwierigkeiten beim Lesen, auffallend häufige und eigenartige Orthographiefehler als Folgeerscheinung der Störung noch am längsten persistieren. Dass man den Kindern während der Behandlung auch immer wieder Mut machen, ihnen helfen muss, ihr geschwundenes Selbstvertrauen zu gewinnen, ist ein ebenso wichtiger Faktor wie die Methoden, die angewandt werden.

Ueber die Häufigkeit der speziellen Leseschwäche können wir uns noch kein sicheres Bild machen. Sie

dürfte bei uns weniger häufig vorkommen, als z. B. im englischen Sprachgebiete, aber doch häufiger anzutreffen sein, als gemeinhin angenommen wurde. Wir gehen mit Dr. M. Sidler einig, dass die in dieser Hinsicht gehemmten Kinder wenn möglich im Rahmen ihrer Schulklasse, wenn nötig mit spezieller Nachhilfe, gefördert werden sollten, während eine Einweisung in heilpädagogische Sonderklassen wohl nur für vereinzelte Fälle angezeigt sein dürfte. Die Gründung von speziellen Leseklassen scheint, so weit wir es beurteilen können, kaum notwendig zu sein. Die schulärztlichen oder schulpsychologischen Dienste können über die Fragen dieses Gebietes zu Rate gezogen werden.

Nach unseren Erfahrungen erscheint wichtig, dass die spezielle Leseschwäche, auch wenn sie nur da und dort vereinzelt bei Kindern zutage treten mag, rechtzeitig erfasst wird, und dass man sie mit ebenso grosser Sorgfalt behandelt wie z. B. die Sprachstörungen.

Maria Linder.

Kleine Schlussbemerkung

Fräulein Maria Linder ist bestrebt, Missverständnisse, die durch den Artikel: «Besteht bei uns ein Bedürfnis nach Leseklassen?» ihrer Auffassung nach hätten entstehen sollen, durch ihre heutigen Ausführungen zu entwirren. Solches Tun ist löblich, auch wenn es sich dabei um die bekannten offenen Türen handeln sollte ... Wer wollte übrigens allen Ernstes die Leselernkunst mit den menschlichen «Urkünsten» des Gehens und Sprechens, wenn auch nur von der negativen Seite her, in eine und dieselbe Linie setzen? ...

Allen Ernstes: Die lesebehinderten Kinder bedürfen der Betreuung. Sie werden in Zürich und anderswo in der Schweiz betreut und betreut werden, wenn man sie gemäss den von Maria Linder und den von der Unterzeichneten beschriebenen Wegen erfasst und *vielfach* den dipl. Sprachheillehrkräften zuweist, die sie heute schon fachgemäss behandeln, wenn man *kritisch* die Therapie nachprüft, welche die psychologische Mitarbeiterin in der Psychiatrischen Poliklinik für Kinder und Jugendliche, Zürich, eben Fräulein Maria Linder, anzuwenden empfiehlt.

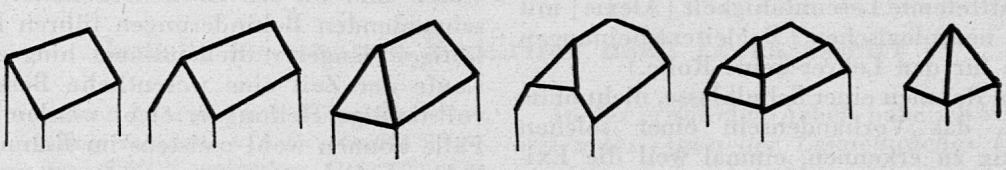
Die Auslassungen darüber in der Arbeit: «Besteht bei uns ein Bedürfnis nach Leseklassen?» entstammen keineswegs den blauen Sommerlüften, sondern fussen auf Erfahrungen.

M. Sr.

Dachformen

Die häufigsten und wichtigsten Arten von Dächern, die speziell bei den Beschreibungen profaner Bauten vorkommen, lassen sich zeichnerisch am besten erklären:

Aus der Zeitschrift «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern, Schwanengasse 4.



Pultdach *Satteldach* *Walmdach* *Krüppelwalmdach* *Mansardendach* *Zeltdach*

Erinnerung an das Meerrohr

Ein guter Familienvater (allerdings ist er nicht Pädagoge von Fach) sendet uns folgende Skizze zu, damit wir Lehrer auch sie vernehmen. Als ein Beitrag zur Relativität jeder Strafe mag auch diese Stimme gehört werden.

Als an jenem Donnerstag, abends zwischen sechs und sieben, die ältere Tochter Zetterlis in die Wohnstube trat und nichts ahnend Vater und Schwester mit lautem, übermütigem Hallo begrüsste, wurde ihr nur ein grimmiges, halb unterdrücktes Knurren, nur ein kleinlautes, weinerliches Piepsen zuteil.

«Das nennt man einen Gruss!» rief die Ältere lachend, aber die Grimasse der Schwester, weit aufgerissene Augen und ein zur Schnute gebüschelter Mund, belehrten sie, dass soeben ein Gewitter vorübergegangen und dass es von Vorteil war, sich zu ducken und zu schweigen. Es stellte sich später heraus, dass die Kleine dem Vater, der abgespannt und erhitzt aus dem Amte gekommen war, widersprochen, dann gemault und schliesslich, trotzig aufbegehrend, die Schulmappe nachdrücklich auf den Tisch geworfen hatte, dass dann ein väterliches Gewitter, ein Wolkenbruch von Scheltworten, ausgebrochen und schliesslich in der Ausübung der väterlichen Gewalt auch eine Handgreiflichkeit vorgekommen war. Nach einiger Zeit aber war nur noch, wie nach einem Gewitter, ein leises, drohendes Rollen zu vernehmen, aber die Atmosphäre schien gereinigt zu sein, auf beiden Seiten war der Wille vorhanden, das Vorgefallene zu vergessen.

Der Abend ist ja ohnehin die Zeit der versöhnlichen Stimmung. Herr Zetterli konnte, als er das gemassregelte Persönchen mit Hingabe über den Tisch, über die Hausaufgabe gebeugt sah — ein wenig krumm wie immer, obwohl er es ab und zu mit raschem Griff geradestellte —, eine kleine Rührung nicht unterdrücken. Die Sonne näherte sich, blutrot im goldgelben Abendhimmel, der Kimmung, und da man sie nicht über einem Groll untergehen lassen darf, wie die Lehrer der Milde sagen, erklärte der Vater: «Wollen wir alle noch ausgehen und den Abend, die Kühle geniessen?»

Die Mutter und die Ältere stimmten freudig zu, war ein Gang in der friedlichen Abendluft doch das beste Mittel, die Gemüter zu besänftigen. Aber die Kleine schwieg, und als die Mutter in sie drang, brachte sie mit gepresster Stimme heraus, dass sie keine Zeit habe. Sie hatte wirklich keine Zeit, sie verzichtete nicht etwa im Groll über die Züchtigung; sie musste, nachdem sie schon den ganzen freien Nachmittag gelernt und geübt und nebenbei noch der Mutter in der Küche geholfen hatte, noch jetzt zehn Seiten aus dem Geschichtsbuch abschreiben.

«Zehn Seiten abschreiben! Nicht möglich!» rief Zetterli, «das ist doch keine Hausaufgabe.»

«Strafaufgabe! Wir haben geschwatzt, unserer sieben», vervollständigte das Mädchen den Bericht.

Schon wieder drohte ein väterliches Gewitter; schon wollte Zetterli seinem Zorn freien Lauf lassen, aber als er

das verängstigte Kind sah, drehte er sich rasch um, damit es sein ganz und gar unpädagogisches Schmunzeln nicht sehe. «Zehn Seiten für ein Temperament, das sich nicht immer beherrschen lässt», knurrte er dann leise. Laut fügte er bei: «So schreib und büsse für deine Sünde!»

Draussen, während er sich mit der Frau und mit der Älteren am Stadtrande erging, redete er ganz anders: «Weiss Gott, ich wünsche die Meerrohr-Pädagogik nicht zurück. Als mir mein Lieblingslehrer — ich weiss, dass er mich gern hatte, und ich habe seine Freundlichkeit, seine Milde und Strenge mit tausendfacher Neigung vergolten, aber doch auch geschwatzt und die obligaten Streiche verübt —, als er mich einmal strafen musste, hielt ich ihm die Hand hin, und er zwickte mir mit dem sausenden Meerrohr zuerst über die Rechte, dann über die Linke. Das brannte, das hinterliess auf den Handflächen ein glühendes Rouge; ich kann mich erinnern, dass es mich innerlich noch mehr geschmerzt hat, es schien mir ein Verrat, der Bruch eines Bündnisses zu sein, das ich mit dem Lehrer geschlossen hatte. Vielleicht habe ich ihn gar vorwurfsvoll angeschaut, doch er schien sich nichts daraus zu machen. Nachher aber, als die Hände nicht mehr brannten, war aller Groll ausgelöscht, die Sache war abgetan, und ich hatte am Abend Zeit, mit meinen Kameraden herumzutollen. Aber unsere Kleine — sie ist ja beileibe kein Engel! —, die muss jetzt noch zehn Seiten schreiben, Hunderte von Worten für ein paar Worte, die dem Zahngehege so leicht entschlüpfen, besonders bei einem so kleinen Frauenzimmerchen. Das trägt die Unversöhnlichkeit wahrhaftig in die Nacht hinein. Und dazu die vielen Aufgaben von allen Seiten! Brr!»

Als sie heimkehrten — es war zwischen neun und zehn —, schien das Licht noch von der Stube herunter. Dort oben schrieb ein schwatzlustiges Persönchen vielleicht gerade mit einem leisen Seufzer die letzte Seite fertig.

E. F.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

150 Jahre Kantonsschule

In der ersten Nummer des laufenden Jahrganges der SLZ meldeten wir, dass die Aargauische Kantonsschule, am 6. Januar 1802 eröffnet, nun auf eine 150-jährige Lebensdauer zurückblicken dürfe. Sie tat es auf doppelte Art: Im Januar zogen theaterspielende Schüler durch den Kanton und führten an mehreren Orten die «Antigone» des Sophokles auf, während die eigentliche Jubiläumsfeier auf den längsten Tag des Jahres angesetzt wurde. Sie begann mit einem solennen Fackelzug und gipfelte in einem erhebenden Festakt in der Aarauer Stadtkirche, wo — eingerahmt von musikalischen Darbietungen — Erziehungsdirektor und Landammann Dr. Kurt *Kim*, Prof. Dr. h. c. Arthur *Stoll*, Basel, und der derzeitige Rektor der Schule, Prof. Dr. Walter *Gerster*, zur imposanten, aus allen Gauen des Landes und selbst von jenseits der Grenzen herbeigeeilten Festgemeinde sprachen. In formvollendeter Weise rückte der Landammann Gründung und Wesen der einst von vielen als einzigartig empfundenen Schule in den Blickpunkt der Zuhörer; Prof. Stoll gab den Gedanken und Gefühlen der Ehemaligen Ausdruck, und der Rektor schliesslich wies auf die Aufgaben hin, die der Schule noch harren und die zum Teil seit Jahrzehnten schon (Gymnasialreform!) hängig sind. Ohne das Negative zu verschweigen, betonte er doch mit berechtigtem Stolze, wie von jeher diese Schule für den Aargau ein geistiges Zentrum mit ausgleichender und verbindender Kraft gebildet habe. Das ist auch heute noch die Mission der höchsten Schule des Kantons, wo sich Lehrende und Lernende in selten reichem Masse der Freiheit erfreuen. Der Redner hätte an dieser Stelle einen Brief von Prof. Albert Einstein zitieren können, in welchem der berühmte Gelehrte und einstmalige Schüler der Aargauischen Kantonsschule schrieb, wie sehr ihm diese Bildungsanstalt als vorbildlich in steter Erinnerung geblieben sei. Wörtlich heisst es darin: «Diese Erfahrung meiner Jugend hat mir so recht gezeigt, dass Dezentralisation des Erziehungswesens, verbunden mit weitgehender Freiheit der Lehrkräfte in der Wahl des Lehrstoffes und der Lehrmethode, Lehrer und Schüler zu verantwortungsbewusster und freudiger Arbeit bringen kann, wie es keine noch so spitzfindige Reglementierung vermag. Denn der Mensch ist keine Maschine und verkümmert, wenn ihm die Gelegenheit zu eigener Gestaltung und die Freiheit zu eigenem Urteil versagt wird.» Dieser interessante Brief ist in der Jubiläumsausstellung im Gewerbemuseum zu sehen, denn auch eine Schau von Dokumenten und Bildern aus der wechselvollen Geschichte der Kantonsschule wurde veranstaltet, verbunden mit einer Ausstellung von Gemälden dreier Zeichnungslehrer. Ferner liess man auf die 150-Jahr-Feier hin durch den langjährigen Geschichtslehrer der Kantonsschule, Dr. Theodor Müller-Wolfer, eine Festschrift verfassen, in welcher Entstehung und Schicksal der Schule anschaulich zur Darstellung gelangen. Auch hier wird deutlich, wie stark die Schule jederzeit mit dem Werden und Wachsen des Kantons Aargau verbunden war. — Der Staat hatte wirklich allen Grund, seiner Kantonsschule — wo Gymnasium, Oberreal- und Handelsschule unter einem Dach und unter einer Leitung zu einer Gemeinschaft vereinigt sind — einen solch würdig und herzerfreuend gestalteten Jubeltag zu gönnen. *-nn.*

Neues Lehrerverzeichnis. Die Erziehungsdirektion liess neuerdings ein gedrucktes Lehrerverzeichnis, mit Stand auf 1. Mai 1952, erscheinen, dessen Lektüre gar nicht so langweilig ist, wie man vorerst denken könnte. Nicht nur gibt die Kolonne «Geburtsjahr» allerlei sonst wohlbehütete Geheimnisse preis, man trifft in diesem Büchlein auch manchen alten Seminarkameraden wieder und kann mit ihm (wenigstens im Geiste) Zwiesprache halten. Statistisch lässt es sich auf verschiedene Arten auswerten. Es sagt beispielsweise aus, dass zurzeit an unsern Gemeinde-, Sekundar-, Bezirks- und höhern Mittelschulen 1267 Lehrstellen errichtet sind, wovon allerdings einige noch ihrer Besetzung harren. Die Primarlehrerschaft bildet mit 882 Lehrkräften bzw. Lehrstellen den Hauptharst. Aeltester noch amtierender Jahrgang: 1884, jüngster (stark gefragt): 1932. *-nn*

Schaffhausen

76. Kantonalkonferenz

Kurz vor den Sommerferien tagte in der Rathauslaube in Schaffhausen die ordentliche Kantonalkonferenz unter dem Präsidium von Hs. Friedrich (Hallau). Zur Eröffnung erfreute der Lehrergesangverein die Konferenz mit einigen gediegenen Gesangsvorträgen unter Leitung von Prof. Ed. Villiger. In seiner Begrüssungsrede würdigte der Präsident die Verdienste des zurückgetretenen Schulinspektors, Dr. Kummer, dem er noch reichlich Musse für seine naturwissen-

schaftlichen Forschungen wünschte. Dem neuen Schulinspektor, Erwin Bührer, der während vielen Jahren die pädagogische Arbeitsgemeinschaft leitete, entbot er herzliche Willkommensgrüsse. Im Januar 1953 finden die periodischen Wahlen des Erziehungsrates statt, wofür die Lehrerschaft zwei Nominationen aufstellen kann. Einstimmig wurde der bisherige Vertreter der Kantonsschule, Prof. Dr. Wüscher, wieder nominiert. Für den zurückgetretenen Albert Hug, der im Frühjahr 1952 in den Ruhestand getreten ist, wurde neu Hans Friedrich, Lehrer (Hallau), ebenfalls einstimmig nominiert. Erziehungsrat Hug wurde der verdiente Dank der Konferenz für seine langjährige Arbeit im Erziehungsrat ausgesprochen.

Ueber den Stand der Seminarreform gab Erziehungsdirektor Th. Wanner einige Orientierungen, wobei er darauf hinwies, dass der Regierungsrat noch nicht zur Behandlung der Vorlage gekommen sei, da die 450-Jahrfeier sowie dringliche Gesetzesvorlagen im Wege standen. Er könne auch jetzt noch kein bindendes Versprechen abgeben. Die Konferenz nahm davon Kenntnis, in der Hoffnung, dass bis in absehbarer Zeit diese Angelegenheit doch wieder vorwärts komme.

Im Mittelpunkt der Tagung stand der Vortrag von Prof. Dr. jur. Werner Kägi, über: *«Die schweizerische Staatsidee und die Aufgaben einer neuen Zeit.»* Der Föderalismus, die Demokratie, die persönliche Freiheit, die soziale Gerechtigkeit, der Rechtsstaat und die Neutralität bilden die Fundamente unseres Kleinstaates. Mit grossem Interesse folgte die Lehrerschaft den aktuellen Ausführungen, welche sich mit dem Verhältnis unseres Staates zum europäischen Gedanken auseinandersetzten. Die Weiterentwicklung des schweizerischen Staatsgedankens stellt uns vor allem vor eine wichtige erzieherische Aufgabe. Im Anschluss an den mit grossem Beifall aufgenommenen Vortrag wickelten sich die übrigen geschäftlichen Traktanden reibungslos ab. Ohne Diskussion beschloss die Konferenz, den jährlichen Beitrag an die Witwen- und Waisenstiftung auf Fr. 3.50 zu erhöhen. Mit Interesse nahmen die Lehrer den Bericht über die Tätigkeit des Erziehungsrates von Dr. Wüscher entgegen.

Beinahe wäre die Tagung in friedlichster Harmonie zu Ende gegangen, da kam noch unter «Verschiedenes» eine Resolution betr. Kraftwerk Rheinau. Eine aktive Gruppe von Lehrern, die dem Komitee gegen das Kraftwerk angehören, überraschte den Vorstand mit einer Resolution, die sich gegen den Beschluss des Bundesrates wendet, die Konzession trotz gegenteiliger Volksstimmung im Kanton Schaffhausen aufrecht zu erhalten. Nach leidenschaftlicher Diskussion wurde die Resolution schliesslich mit überwältigendem Mehr gutgeheissen. *hg. m.*

St. Gallen

Flawil. Nach jahrelangem Planen und manchmal recht umständlichen und schleppenden Verhandlungen hat eine ausserordentliche Schulgenossenversammlung Ende Juni beschlossen, der 100jährigen Realschule ein neues Haus zu bauen. Die stetig anwachsende Schülerzahl und die zu erwartende Vermehrung der Klassen hat schliesslich kaum mehr eine andere Möglichkeit offen gelassen, wenn man nicht dem schon mehrfach an-, um- und aufgebauten alten Haus noch einen neuen Flügel anhängen wollte.

Gemäss dem Antrag des Schulrates beschlossen die Schulgenossen, das erstprämiierte Projekt der Architekten Ziegler und Balmer, Bärlocher und Unger etappenweise zur Ausführung zu bringen. Gesamtkosten ca. 1,6 Millionen. — Das Ganze sieht eine aufgelockerte, um einen Pausen- und Spielplatz gelagerte Gruppe von Gebäulichkeiten vor, nämlich im Süden einen Schulhaushaupttrakt mit 5 Klassenzimmern, östlich davon ein zweites Haus mit 4 Zimmern, auf der Westseite einen mit dem Hauptgebäude verbundenen separaten Singsaal, und nördlich des Platzes kommt noch eine Doppelturnhalle mit Abwartwohnung zu stehen. — Vorerst wird nur der Haupttrakt erstellt, um damit dem dringendsten Raumbedürfnis zu genügen. Daneben müssen noch zwei Zimmer im bisherigen Schulhaus belegt bleiben. — Eine zweite Etappe sieht die Turnhalle vor; die dritte soll das zweite Schulhaus und die vierte endlich den Singsaal bringen. Es bleibt der Genossenschaft überlassen, wann sie, gestützt auf neue behördliche Gutachten, die folgenden Bauten ausführen lassen will. Zur Tilgung der ersten Bauschuld von vorläufig Fr. 764 075.— wird eine separate Bausteuer von 20 % erhoben.

Wenn auch die beschlossene Lösung nicht durchaus als ideal zu bezeichnen ist, bedeutet sie doch im Rahmen des finanziell Tragbaren einen schönen Fortschritt, und die Flawiler wissen nun wenigstens, wo sie ihre zukünftigen Sekundarschüler unterbringen können. Darüber freuen sich alle Freunde der Schule und hoffen, das Projekt werde einmal verwirklicht werden können.

An der gleichen Genossenversammlung wurden der Lehrerschaft auch vermehrte Dienstalterszulagen und eine Teuerungszulage versprochen. Damit rückt Flawil wieder in die Reihe jener Gemeinden vor, die in den Lehrerbesoldungen die fortschreitende Teuerung einigermassen berücksichtigen. *S.*

Thurgau

Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz

Die Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz tagte vergangenen Samstag in Amriswil. Ein Vortrag von Inspektor Dr. Eigenmann, *«Lehrerpersönlichkeit und Schule»*, bedeutete eine Stunde der Besinnung über eine Frage, mit der die Schule steht und fällt. Nach einer Abklärung der Begriffe Person und Gemeinschaft in psychologisch-soziologischem Sinne stellte der Referent die Aufgabe des Lehrers dar, die darin besteht, als voll entwickelte Persönlichkeit eine Gruppe von noch werdenden Menschen zu reifen Individuen heranzubilden und zugleich zu Gliedern einer Gemeinschaft, eines Wesens höherer Ordnung, zu dem sie in empfangendem wie in gebendem Verhältnis stehen. Für diese grosse und schöne Aufgabe genügt die blosse Kenntnis des Lehrstoffes nicht; nur ein fortwährendes Streben nach innen und nach oben kann dem Erzieher die hiezu nötigen Eigenschaften und Fähigkeiten verleihen. Das schöne Referat war geeignet, jedem wie ein Spiegel zu zeigen, wie weit er die Forderungen seines Berufes erfüllt.

Hierauf teilte sich die Konferenz. Während die Lehrer der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung verschiedene Biologielehrmittel besprachen, schlossen diejenigen der sprachlich-historischen Abteilung den Geschichtskurs des letzten Jahres mit einer

Diskussion über methodische Fragen des Geschichtsunterrichtes ab. Diese Fragen sollen in einer hiefür gegründeten Arbeitsgruppe weiterverfolgt werden. *E.W.*

Zürich

Kapitelversammlung

Diesmal tagte das Schulkapitel des Bezirkes Zürich im neuen Physiksaal der ETH, um Prof. Paul Scherrer über «Moderne Atomphysik» sprechen zu hören. Methodisch glänzend, aufbauend, bot er einen Querschnitt durch die moderne Physik; seine unmittelbar faszinierenden Erklärungen und Versuche über Rotation, Schwingungen, Elektrizität und Lichtwellen fundierten die nachfolgenden Demonstrationen über Partikelphysik und Strahlen. Sie rückten der beglückt mitgehenden Hörerschaft die Forschungen über die Vorgänge in der Materie so grossartig in helles Licht, dass diese Prof. Scherrer recht bald die Verwirklichung der von den westeuropäischen Staaten gemeinsam geplanten grossen Versuchsmöglichkeiten für Kernkräfte wünschen möchte. — Wegen ungenügender Grösse des Auditoriums versammelten sich die 2. und 3. Abteilung 8 Tage später. Für den plötzlich verhinderten Referenten sprach sein Mitarbeiter, Prof. Huber, im nämlichen Sinn und Geist über dasselbe Thema.

Im geschäftlichen Teil nahm das Kapitel u. a. Kenntnis von der Erhöhung der Busse für Kapitelabsenz auf Fr. 6.—. *J. H.*

Schweizerischer Verband für Gewerbeunterricht

Jahresversammlung 1952 in Luzern, 21. und 22. Juni

Indes die Delegierten des SLV in Olten tagten und die schweizerischen Turnlehrer in Baden, lockte ein gediegenes, abwechslungsreiches Programm gegen 400 Lehrkräfte an Gewerbeschulen nach der sich in sommerlichem Gewande und prächtigem Festwetter präsentierenden Leuchtenstadt. Am Samstag konnten Industrieunternehmungen (Viscose S.A., von Moos'sche Eisenwerke, Werft der DGV), die Weltausstellung der Photographie und die Zentralbibliothek unter sachkundiger Führung besichtigt werden. Reges Interesse fand auch die Ausstellung von Lehrmitteln der *Metallarbeiterschule Winterthur.*

Am frühen Nachmittag vereinigte eine Spezialtagung die Fachlehrer der Metall- und Baubranche, an der *Hans Müller*, Luzern, zum neuen Präsidenten erkoren wurde. Die Hauptversammlung im Grossratssaale erledigte unter dem Vorsitz von *Heinrich Buser*, Liestal, reibungslos die statutarischen Geschäfte. Erziehungsrat *Traugott Steger* überbrachte die Grüsse der luzernischen Regierung. Neu in den Zentralvorstand wurden die Gewerbelehrer *Pierre Chabloz*, Neuenburg, und *Jost Kaufmann*, Luzern, gewählt. Als nächsten Tagungsort bestimmte die Versammlung *La Chaux-de-Fonds.*

Am Sonntagmorgen führte ein Extradampfer eine prächtige Seerundfahrt aus. Am Bankett im Kursaal wandte sich Schuldirektor *Paul Kopp* an die Tafelnden, um sie im Namen der städtischen Behörden und der Bevölkerung Luzerns zu begrüssen. Er dankte dem Organisationskomitee und seinem Präsidenten, Rektor *Moritz Tröndle*, für die treffliche Vorbereitung und Durchführung der eindrucksvollen Tagung, ebenso den Gewerbelehrern für ihre nicht immer leichte Arbeit im Dienste der Jugenderziehung. Auch Präsident H. Buser und Sektionschef im BIGA *A. Schwander* äusserten ihre Freude über die in allen Teilen wohlgelungene Jahresversammlung. *f.*

† Otto Baumgartner, Dr. phil. h. c.

Hausvater auf Pestalozzis Neuhof

Die Trauerfeier in der Kirche zu Birr wurde zu einer eindrucksvollen Würdigung des Lebenswerkes, durch das Otto Baumgartner dem Geiste Pestalozzis auf seinem Neuhof gerecht zu werden wusste. Als ehemaliger Studienkamerad am Berner Lehrerseminar zu Hofwil konnte alt *Bundesrat Ernst Nobs* jene Charakterzüge hervorheben, die auch das spätere Wirken des Verstorbenen auszeichneten: treue Pflichterfüllung und ein Verantwortungsbewusstsein, das damals zunächst jüngeren Geschwistern galt, die frühzeitig ihren Ernährer verloren. Die Tätigkeit des jungen Lehrers erst an der Knabenerziehungsanstalt in Erlach, dann an der Taubstummenanstalt Münchenbuchsee zeigte schon, dass Otto Baumgartner bereit war, sich jungen Menschen zu widmen, die der erzieherischen Hilfe besonders bedurften. — Die Kommission, welche die Sammlung zum Ankauf des Neuhofes durchgeführt hatte, traf 1912 eine glückliche Wahl, als sie Otto Baumgartner und seiner jungen Gattin, Johanna Rätz, die zuvor als Lehrerin in Radelfingen (Bern) geamtet hatte, die Einrichtung und Leitung des Neuhofes übertrug. *Prof. Dr. E. Laur*, der letzte Ueberlebende jener Kommission, der ausser ihm auch Friedrich Fritschi, O. Weber-Gremminger und Erziehungssekretär Fritz Zollinger angehört hatten, war berufen, die Leistungen zu würdigen, die aus dem vernachlässigten Neuhof mit seinen verlotterten Gebäuden, mageren Aeckern und Feldern, schlechten Wegen und ungepflegten Bäumen einen Musterbetrieb werden liessen. «Was hat doch Otto Baumgartner aus dem vernachlässigten Neuhof gemacht», so führte Prof. Laur aus: «Der Boden wurde verbessert und drainiert, das Gut arrondiert und vergrössert, die Gartenanlagen erweitert und verschönert. Der Betrieb wurde rationell und fortschrittlich geführt, die Gebäude wurden unter Mitwirkung der Zöglinge repariert, umgebaut und durch Neubauten ergänzt. Auch das Handwerk fand für den Unterricht geeignete Räume und Einrichtungen. Praktische Veranlagung, Initiative und Arbeitsfreude des Leiters und seiner Mitarbeiter erleichterten die Aufgabe. — Sorgen und Enttäuschungen blieben dem Neuhof nicht erspart. Zuerst brannte die Scheune, dann das Herrenhaus ab. Misswachs, Hagel, Seuche, Grippe und innere Schwierigkeiten stellten die höchsten Anforderungen an das Hauselternpaar. Doch das Können, die Tatkraft und das Gottvertrauen des Hausvaters, unterstützt vom reichen Gemüt der Hausmutter, haben das Schwere überwunden.»

Wer — wie der Schreibende — mit jungen Kandidaten des Lehramtes oder auswärtigen Besuchern nach dem Neuhof wanderte und unter der Führung von Otto Baumgartner durch die verschiedenen Werkstätten, die Gärtnerei und über die Felder schritt, stand unter dem starken Eindruck, dass hier eine klare, kraftvolle Erzieherpersönlichkeit im Sinne Pestalozzis wirke. Eindrucksvoll war der Bericht des Hausvaters

über die Art, wie er den Zöglingen ermöglichte, in einer stillen Stunde mit ihren persönlichen Anliegen zu ihm zu kommen, um sich Rat zu holen. Hier war die Erziehung zur beruflichen Tüchtigkeit aufs engste verbunden mit der Erziehung des ganzen Menschen zur Verantwortung sich selbst und den andern gegenüber. Wäre Heinrich Pestalozzi bei einem solchen Besuche mit dabeigewesen, er hätte in seiner Art Otto Baumgartner umarmt und ihm gesagt: «Du hast erreicht, was ich auf dem Neuhof erstrebte; ich danke Dir dafür.» Solche Dankbarkeit dem Werke gegenüber, das auf dem Neuhof durch Otto Baumgartner getan wurde, werden die Verehrer Pestalozzis in aller Welt empfinden. Der Neuhof ist durch ihn zu einer würdigen Stätte der Pestalozziverehrung geworden.

H. Stettbacher

Arbeitstagung 1952 der schweizerischen Bibliothekare im «Hasenstrick» ob Hinwil. 14./15. Juni.

Auf Einladung der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare und der zürcherischen kantonalen Kommission für Jugend- und Volksbibliotheken versammelten sich am 14./15. Juni 1952 über achtzig Bibliothekare aus den verschiedensten Teilen unseres Landes, darunter eine stattliche Zahl von Lehrern, im Kurhaus «Hasenstrick» am Bachtel zu einer Arbeitstagung, die einen überaus erfreulichen und gediegenen Verlauf nahm.

Nach der Begrüssung der Tagungsteilnehmer durch den Präsidenten der kantonalen Kommission, Sekundarlehrer *Fritz Brunner*, Zürich, sprach Kollege *Hans Wälti*, Wallisellen, aus der reichen Erfahrung einer vierzigjährigen Tätigkeit als Bibliothekar über die Frage: *«Wie führen wir die Leser zur guten Literatur?»* An Hand konkreter Beispiele zeigte der Referent, welche entscheidende Rolle dem Bibliothekar als dem Vermittler wertvollen Lesegutes zukommt. Wichtige Erziehungsarbeit gilt es da zu leisten, den Leser beratend und belehrend vom schlechten über das mittelmässige zum guten Buch zu führen. Aufklärende Bemerkungen über die Beweggründe, die den schlechten Schriftsteller zu seiner Schreiberei veranlassen, ein treffendes Wort über seine Einstellung zum Leser vermögen, weit eher als ein summarisches negatives Urteil, den Bibliothekbenützer umzustimmen. Das ist für den geschickten Bibliothekar der Moment, ihm ein besseres Werk zu empfehlen. Der durch schlechte Literatur infizierte Leser kann so dank einer behutsamen Therapie von seiten des Bibliothekars immunisiert und dem wertvollen Buch gewonnen werden. In seinen Bücherstunden erfährt der Referent auf dem Umweg über das literarische Gespräch manches über die kleinen und grossen Nöte seiner Leser, vor allem der jugendlichen. Der Bibliothekar kann im bescheidenen Rahmen seines Wirkens Seelsorge betreiben, indem er ins Krankenzimmer ein frohes Buch, dem irrenden und suchenden Menschen ein ernsthaftes Werk über lebenskundliche Probleme empfiehlt. Ein wertvolles Hilfsmittel zur Verbreitung des guten Buches ist das Vorlesen im kleinen Kreise, wo die Möglichkeit besteht, das Gelesene frei zu kommentieren oder wie die vom Referenten zitierte Sophie Hämmerli in ihren Jugenderinnerungen sagt, «den Senf dazu geben».

Die Arbeit des Bibliothekars kann etwas vom schönsten im Leben einer Gemeinde sein, seine Bücherstube soll gleichsam zur Volkshochschule werden. Und wenn Herr Wälti am Schlusse seines Vortrages feststellte, dass ebenso entscheidend wie die im Titel enthaltene Frage nach dem Wie? die andere Frage, nämlich die nach dem Wer? sich stelle, dann bedurfte diese Behauptung nach den eindrücklichen, von schöner Begeisterung getragenen Worten keines weiteren Beweises mehr.

«Was liest die Landbevölkerung am liebsten?» Darüber orientierte in einem aufschlussreichen Referate der Bibliothekar der Volksbibliothek Bern, Herr *Hermann Buser*. Sein Bericht stützt sich auf die Ergebnisse der Auswertung von 178 Fragebogen aus den Jahren 1948—1951, die der Volksbibliothek Bern von den Stationen zugingen, welche sie auf der Berner, Solothurner, Basler Landschaft und im deutschsprachigen Wallis mit Bücherkisten beliefert. Die Untersuchung erstreckte sich vor allem auf die folgenden 2 Punkte: a) Verhältnis von unterhaltender (Romane, Novellen, Gedichte) zu belehrender Literatur (Lebenskunde, Sport, Geographie, Reisen, Geschichte usw.) im Bezug der Bücher; b) Feststellung der am meisten und am wenigsten verlangten Werke beider Kategorien.

Die bearbeiteten Fragebogen ergeben eindeutig, dass belehrende Literatur ausserordentlich wenig begehrt war. Am meisten Anklang fanden die Werke von Majocchi, Heye, Munthe und Langhoff, während «Die Tiere der Alpen», von Tschudi, Bücher über Naturschutz, die Werke Dr. Davids nie verlangt wurden. Auffallend ist, dass Bücher mit fremd klingenden Titeln abgelehnt werden. Während das Reglement der Volksbibliothek vorschreibt, dass von den Büchern jeder Kiste ¼ belehrender Natur sein muss, ergibt sich im Ausleih ein Verhältnis von 5 : 1 zugunsten der Belletristik. In den Fragebogen sind folgende Autoren vor allem erwähnt: Deeping, Zahn, Cronin, Christaller, Renker, Gotthelf, Känel, ferner Heer, Gray, Gfeller, Du Maurier, Bromfield, Tavel, Steinbeck.

Mundartbücher sind weniger geschätzt, ebenso werden Dramen und Gedichte restlos abgelehnt. Keine Gnade haben folgende Schriftsteller gefunden: Gogol, Gorki, Dostojewski, Galsworthy, Sarojan, Carossa, Hesse, Mann, Hauptmann, Schiller und Goethe.

Zusammenfassend stellte der Referent fest, dass der Wunsch der Landbevölkerung nach leicht verständlicher, unproblematischer Literatur geht. Diesem Umstand sollten die Stationsleiter dadurch Rechnung tragen, dass sie bei Bestellung der Wanderbücherei bestimmte Vorschläge hinsichtlich der Zusammenstellung mitgeben. Eine bessere Ausbildung der jungen Lehrer auf ihre künftige Aufgabe als Stationsleiter ist unerlässlich.

Eine sehr interessante Ergänzung zum Referat des Herrn Buser boten die Ausführungen der Leiterin der Zweigstelle Luzern der Volksbibliothek. Die ländlichen Leser dieser Bibliothek verlangen am häufigsten Werke von Autoren ihrer engeren Heimat: Camenzind, Lienert, Küchler-Ming. Dorfmonographien in populärer Form werden viel verlangt, ebenso geschichtliche Werke. Trotz starker weltanschaulicher Orientierung der Landbevölkerung in der Urschweiz sind die katholischen Autoren Greene und van der Meersch gar nicht begehrt. Gross ist der Einfluss der katholischen Presse, vor allem der Wochen- und Sonntagspresse.

Das literarische Bedürfnis der ländlichen Lesergemeinde der Volksbibilothek Luzern geht, wie die Berichterstatterin schliesst, nach Werken, die sich einreihen lassen unter den Begriffen «Heimat, Geschichte, Religion».

Den festlichen Abschluss des ersten Arbeitstages bildete ein gehaltvoller Vortrag über *«Jakob Bosshart»*. Herr Pfarrer *Studer*, Buchs (ZH) gab an Hand farbiger Lichtbilder eine packende Einführung ins Leben und Werk des Dichters, den er in einer feinsinnigen Auswahl seiner Gedichte ergreifend zu Worte kommen liess. Gedacht war der Vortrag als Beispiel dafür, wie der «Bauernkulturelle Ausschuss des Kantons Zürich» der bäuerlichen Bevölkerung einen Dichter ihres Herkommens nahe zu bringen versucht.

Der Glanz eines herrlichen Sommermorgens empfing die Tagungsteilnehmer, als sie sich am Sonntag unter freiem Himmel im Angesicht der mächtig lockenden Berge zusammenfanden, um aus dem Munde Fritz Brunners im Dialekt seiner Walder Heimat das Lob des Zürcher Oberlandes, seiner Bevölkerung und seiner Sprache zu vernehmen.

Herr *Helmut Zschokke*, Optiker und Bibliothekar aus Aarau, sprach sodann über *«Grundsätze zur Beurteilung von Büchern und ihre Anwendung»*. Herr Zschokke, der Verfasser einer vorzüglichen Schrift, in der er das Problem der Buchauswahl in überaus klarer Weise behandelt, beurteilt ein Buch nach folgenden drei Kriterien: Lebensnähe, Widerspiegelung der gesellschaftlichen Verhältnisse, künstlerische Gestaltung. An einigen treffenden Beispielen zeigte der Referent, was er unter diesen drei Begriffen versteht. Nach der Analyse einiger Meisterwerke im Hinblick auf die drei Grundsätze unterzog Herr Zschokke eine Anzahl der sogenannten «Grenzfälle» der kritischen Beurteilung. Unter Grenzfällen versteht er Werke von anfechtbarem künstlerischem Wert, für die in einer Volksbibliothek kein Platz sein sollte. An den Beispielen von Caviezel: «Das ewige Ja» und Rösy v. Känel: «Ein Mensch erwacht» wies der Referent in detaillierter Untersuchung überzeugend nach, wie wenig diese zwei Romane den von ihm aufgestellten Wertmaßstäben entsprechen und dass er sie daher ablehnen muss.

Das an praktischen Hinweisen reiche Referat rief einer lebhaften Diskussion über den Wert und Unwert einzelner Bücher, wobei auch das Problem der Einreihung von Kriminalromanen in die Bestände einer Volksbibliothek im positiven und negativen Sinne gestreift wurde.

Ein Besuch des Ritterhauses Bubikon unter der begeisterten Führung eines jungen Lehrers beschloss am Sonntagnachmittag die schöne und fruchtbare Tagung.

J. H.

Kurs des Heilpädagogischen Seminars zur Einführung in die Unterrichtspraxis

Im Auftrage der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache führt das Heilpädagogische Seminar Zürich in der Zeit vom 1.—27. September 1952 einen «*Kurs zur Einführung in die Unterrichtspraxis an Spezialklassen und Heimschulen für Geistesschwache*» durch. Die ersten drei Kurswochen sind der Unterrichtspraxis und der Einführung in die methodischen Grundbegriffe allein gewidmet. In der dreistufigen Heimschule des Pestalozziheimes in Pfäffikon werden die Kursteilnehmer durch Herrn Direktor Bolli zu eigenen Lektionen angeleitet und in begleitenden Besprechungen in die grundlegenden methodischen und didaktischen Eigenheiten des Unterrichtes bei Geistesschwachen eingeführt. An den Samstagvormittagen dieser drei ersten Kurswochen werden mehrstufige Spezialklassen auf dem Lande besucht. Die vierte Kurswoche wird im Heilpädagogischen Seminar in Zürich abgehalten und ist theoretischen Ergänzungen gewidmet. Es sprechen Herr Prof. Lutz über: «Psychopathologie der Geistesschwäche», Prof. Moor über: «Heilpädagogik, Heilpädagogische Psychologie, Psychologie der Geistesschwäche», Dr. Schneeberger über die «Erfassung des schwachbegabten Kindes», Herr Kaiser über: «Organisatorische Fragen» und Herr Petersen über: «Sprachgebrechen». Dazu wird Herr Bleuler in das neue Rechenlehrmittel für Spezialklassen einführen.

Der Kurs ist führ Lehrer bestimmt, welche bereits an Spezialklassen oder Heimschulen für Geistesschwache unterrichten oder sich einem solchen Unterricht zuzuwenden gedenken. Die Teilnehmerzahl muss aus organisatorischen Gründen auf 25 beschränkt werden. Es werden in erster Linie solche Lehrkräfte berücksichtigt, die nicht bereits einen Jahreskurs oder Abendkurs eines Heilpädagogischen Seminars besucht haben und auch weiterhin keine Gelegenheit dazu haben. Nur soweit die Teilnehmerzahl von 25 nicht erreicht wird, können auch Absolventen eines früheren Kurses aufgenommen werden, die dann nur die ersten drei Wochen des jetzigen Kurses zu besuchen brauchen.

Das *Kursgeld* beträgt für alle Teilnehmer Fr. 40.—. Für Unterkunft und Verpflegung haben die Kursteilnehmer selber aufzukommen. Das Pestalozziheim und das Sekretariat des Heilpädagogischen Seminars werden sich um die Vermittlung von Unterkunftsmöglichkeiten in Pfäffikon und Zürich bemühen.

Anmeldungen sind bis zum 12. *Juli* 1952 an das Sekretariat des Heilpädagogischen Seminars, Kantonsschulstrasse 1, in Zürich, zu richten. Der Anmeldung sind Angaben über die bisherige Tätigkeit und eine Äusserung darüber, ob sich der Bewerber dem Unterricht an geistesschwachen Kindern zuzuwenden gedenke, beizulegen. — Wir bitten alle Teilnehmer des Kurses, sich auch beim Präsidenten ihrer Sektion der Hilfsgesellschaft für Geistesschwache zu melden, damit dieser die Möglichkeit einer Subventionierung der Teilnahme am Kurse durch die Schulbehörden prüfe.

Weitere Auskünfte erteilt der Unterzeichnete durch das Sekretariat des Heilpädagogischen Seminars in Zürich, Kantonsschulstrasse 1, Telephon (nur vormittags) Nr. 32 24 70.

Prof. Dr. *Paul Moor.*

Kurse

XIV. Tagung der Schweiz. Gesellschaft für Psychologie in der Universität Bern.

Freitag, 12. und Samstagvormittag, 13. September 1952: Thema: Entwicklung des Charakters. Referate von Prof. Meili, Bern, Dr. Odier, Lausanne, Prof. Piaget, Genf, Herr Hans Zulliger, Ittigen-Bern. Beginn am 12. 9 um 9.30 Uhr.

II. Internationale Rorschach-Tagung in der Universität Bern.

Samstag, 13. September 1952, 9.00 Uhr: Gründung der Internationalen Gesellschaft für Rorschach-Forschung und andere projektive Methoden. Nachmittags und Sonntag, 14. September: Wissenschaftliche Sitzungen.

Programme und Anfragen durch das Sekretariat der SGPA Dr. E. Keller-Bussmann, Langensteinenstr. 32, Zürich und das Sekretariat der Rorschach-Tagung Dr. A. Friedemann, Fischerweg 6, Biel.

Kleine Mitteilungen

Lehrer im Waadtland möchte seinen 14jährigen Sohn vom 15. Juli an während 4 Wochen in einer deutschschweizer Lehrerfamilie unterbringen. Nach Möglichkeit eine Deutschstunde täglich.

Offerten an *M. Bonzon*, instituteur, *Aigle* (Vaud).

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Wohlfahrtseinrichtungen

Im ersten Halbjahr 1952 wurden auf Grund der Beschlüsse der zuständigen Stellen folgende Beträge ausbezahlt: Aus der *Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung* Fr. 13 575.— an 48 Familien; aus dem *Hilfsfonds* Fr. 2 100.— als Gaben in acht Fällen und Fr. 6 050.— als Darlehen in sechs Fällen; aus der *Kurunterstützungskasse* (Stiftung der Kur- und Wanderstationen) Fr. 5 050.— in zwölf Fällen.

Das Sekretariat des SLV.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Wir bitten unsere Mitglieder zu Handen der Ausweiskarte folgende Neuerung vorzumerken:

Rapperswil. Internationales Burgenforschungs-Institut, Burg Rapperswil (SG).

1. Institut. Die Bibliothek mit Studierzimmer steht den Lehrpersonen aller Schulstufen jederzeit kostenlos zur Verfügung. Es besteht kein Buchverleih. Das Material muss an Ort und Stelle eingesehen werden. Diese Abteilung ist geöffnet: An Werktagen von 8—18 Uhr.

2. Museum. Die Ausstellung Wehrbauten und Waffen des Mittelalters ist in erster Linie für Lehrer und Schulen gedacht. Erwachsene zahlen einzeln: 80 Rp.; Gesellschaften: 50 Rp.; Schulen 30 Rp. pro Schüler; begleitende Lehrer frei. Unsere Mitglieder bezahlen gegen Vorweis der Ausweiskarte: 50 Rp.

Die Südostbahn, Wädenswil, gibt eine schöne Tourenkarte ihres ganzen Einzugsgebietes für 40 Rp. ab (1 : 75 000).

Waldstatt: Der heutige Preis für Saisonkarten im *Schwimmbad* an unsere Mitglieder beträgt Fr. 8.—, nicht wie bis anhin Fr. 5.—.

Man beziehe die Ausweiskarte zu Fr. 2.80 rechtzeitig. Bis zu 50 % Ermässigung bei Bergbahnen usw.

Der Reiseführer ist ein guter Berater fürs In- und Ausland (Fr. 3.—).

Das Ferienhaus- und -Wohnungsverzeichnis der Schweiz sichert Ihnen eine Mietgelegenheit für Herbst oder Winter (Fr. 3.—).

Man wende sich an die Geschäftsstelle: Frau *C. Müller-Walt,* Rorschach, Burghaldenstrasse 15, Tel. (071) 4 29 22.

Mitteilung der Redaktion

Die heutige Ausgabe ist als Doppelnummer 28/29 bezeichnet. Das nächste Heft der SLZ erscheint in 14 Tagen am 25. Juli.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35. Tel. 28 08 95. Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889.

Schulgemeinde Niederurnen

Offene Lehrerstelle

Zufolge Rücktrittes ist auf Beginn des Wintersemesters 1952/53 die 219

Stelle eines Primarlehrers

es kann auch eine Lehrerin in Frage kommen, neu zu besetzen. Je nach Eignung der Kandidaten würde die Unter- oder Oberstufe berücksichtigt.
Bewerber sind gebeten, ihre handschriftlichen Offerten unter Beischluss des Fähigkeitsausweises und Zeugnisse über ihre bisherige Tätigkeit bis 31. Juli 1952 an den Schulpräsidenten, Herrn Dir. Hans Frey, einzureichen.

Niederurnen, den 5. Juli 1952. **Der Schulrat.**

KLEINE STILKUNDE (IV)

Siehe auch SLZ 13, 20 und 24/1952

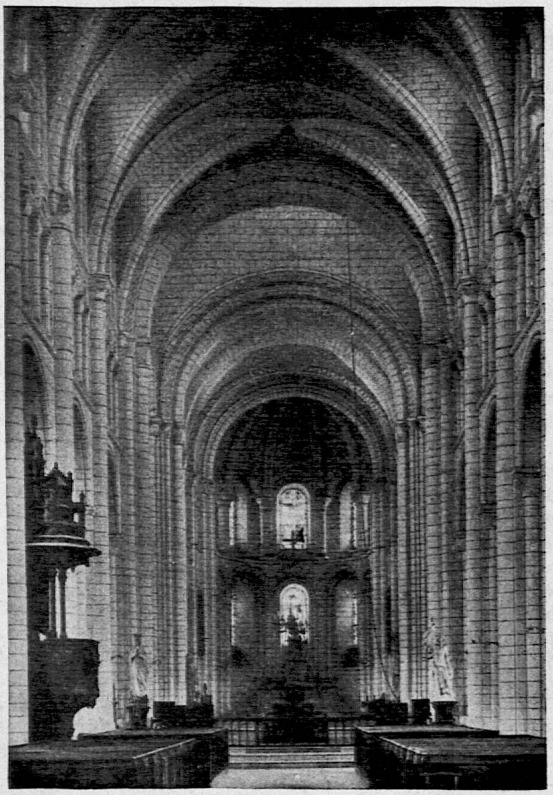
ROMANIK

Architektur

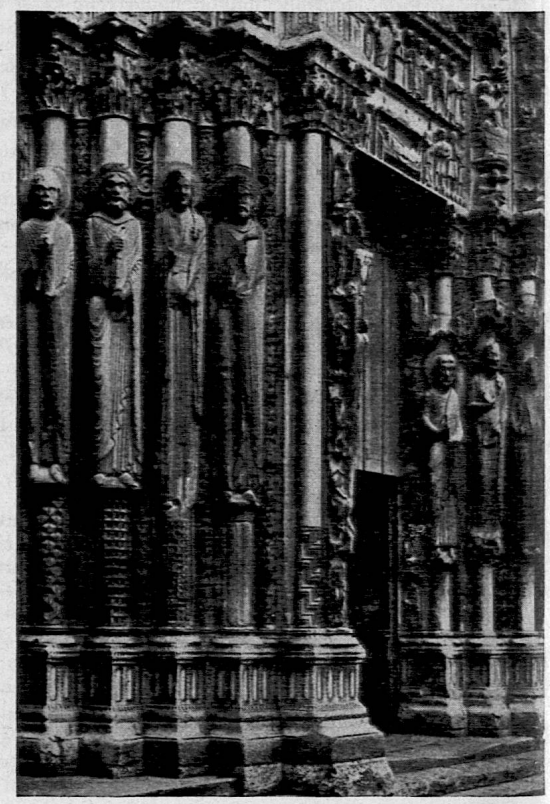
Langschiff und Querschiff durchdringen sich in der Vierung, vielfach mit dem Vierungsturm überbaut. Der Grundriss erhält die Form eines Kreuzes. Unter der eigentlichen Kirche oft eine gewölbte niedere Gruftkirche (Krypta). Besonders im Norden muss sich das Christentum gegen Hunnen und Heiden verteidigen. Festungsähnliche Kirchen, Massenhaftigkeit des Baus. Über Portal und Fenster Rundbogen. Über Hauptportal oft ein Radfenster. Schichtengefühl der Romanik: Dickes Mauerwerk, welches nicht in einem Stoss durchdrungen werden kann. Von aussen und von innen werden einzelne Schichten stufenweise gelöst, bis der Mauerkörper so geschwächt ist, dass es gelingt, ihn zu durchstossen. Schichtengefühl am Aussenbau: Die erste Schicht der Aussenmauer wird abgetragen, die senkrechten Längsleisten (Lisenen) und die verbindenden Friese bleiben. Säulen ohne Kannelüren, Würfelkapitell, unverziert oder mit Band- und Pflanzenornamenten. An der Basis Pflanzenblatt, Tier- oder Menschenkopf. An Stelle der Säule tritt oft der vier- oder achteckige Pfeiler, um die gewaltige Last zu tragen. Säulen und Pfeiler wechseln ab (Stützwechsel) und sind durch Rundbogen verbunden. Als Profanbauten Burgen und Pfalzen.

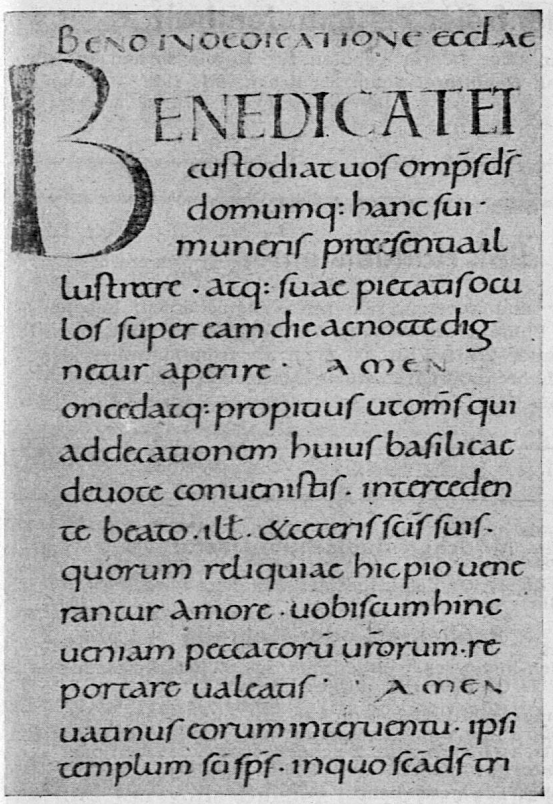
Arles, St-Trophime (12. Jahrhundert).

Inneres von St-Georges in Martin-de-Boscherville (12. Jahrhundert).



Chartres, Figuren des Königsportals (12. Jh.).




BENEDICATET
custodiat uos omnipotens
domumq: hanc sui
muneris praesentia il
lustrare · atq: suae pietatis ocu
los super eam die ac nocte dig
netur aperire · AMEN
concedatq: propitius uti omnes qui
ad dedicationem huius basilicae
deuote conuenistis · intercedente
beato · illo · ceterisque sanctis suis
quorum reliquiae hic pio ueneranturur amore · uobiscum hinc
ueniam peccatorum uestrorum · re
portare ualeatis · AMEN
uatinus eorum interuentu · ipsi
templum sanctum · in quo scandis
in

Karolingische Minuskel, England (10. Jahrhundert).

Titelbild des Goldenen Psalters, St. Gallen (9. Jh.).

Bildhauerei

Der Norden fügt der Plastik zwei Themen bei, die dem Schönheitssinn des Südländers unerträglich waren: die Kreuzigung (Kruzifix) und das Jüngste Gericht. Zu Beginn der romanischen Bildnerei ist die Plastik eng mit der Architektur verbunden. In den Bogenfeldern der frühen Kathedralen ist die segnende Christusgestalt in der architektonischen Mandelform (Mandorla) streng zusammengeschlossen. Die Gestalten an den Portalen stehen an die Architektur und an die Säulen gefesselt (Kathedrale Chartres). Später beginnen sich die Figuren von der Architektur zu lösen und aus der Fläche herauszuschreiten (Bamberger und Naumburger Dome). Eine üppige Kleinplastik überzieht die Kathedralen: phantastische Tierformen, Flechtwerk, Bandverschlingungen, Pflanzen.

Malerei

Geschmückte romanische Kirchen. Flache Holzdecken (Holzdeckengemälde der Kirche in Zillis, Graubünden) und Wände bemalt, Fussboden Mosaik. Die Gemälde zeigen Heilige, begleitet von Inschriften. Schon um das Jahr 1000 herum farbige Glasfenster. Auf Pergament gemalte Miniaturen.

Schrift

Karolingische Minuskel. Um einer zunehmenden Verwilderung der gebräuchlichen Schriften zu begegnen, entwickelten die Mönche des Klosters von Tours unter der Leitung ihres Abtes Alkuin von York eine neue leserliche Kleinbuchstabenschrift. Sie wurde in der Regierungszeit Karls des Grossen (768—814) ausgebildet und als karolingische Minuskel bezeichnet. Sie ist abgerundet, klar, schnörkelfrei und entspricht dem romanischen Baustil. Unsere heutige Kleinbuchstabenschrift ist in ihr schon fertig ausgebildet. Im 13. Jahrhundert wurde die karolingische Minuskel dunkler und schmäler geschrieben und leitete als frühgotische Schrift zur Gotik über.

In unserer Abbildung finden wir noch Schriften der früheren Zeit: In der obersten Zeile und den beiden AMEN die Uncialis und im Worte BENEDICATET die römische Capitalis. *E. R.*

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ihr Kind im Kindergarten

Fröbel-Gedächtnisausstellung

Es wird Ihnen gleich gehen: Sie staunen und sind beglückt ob den Schätzen schöpferischen Tuns, welche begabte Kindergärtnerinnen der Kinderseele zu entlocken vermögen. Und als Lehrer fragen Sie sich im Stillen wehmütig: Warum findet dieses köstliche Tun in unseren Schulen keine oder nur bescheidene Fortsetzung? Warum erstirbt später so vieles, was hier verheissungsvoll aufblühte?

Der Titel einer Zeitschrift Fröbels, des genialsten Pestalozzijüngers und Begründers des Kindergartens, mag uns die Antwort geben: «Kommt, lasst uns unseren Kindern leben!» Befolgen wir im grossen Ganzen nicht immer noch den gegenteiligen Grundsatz: Lasst die Kinder unserer Erwachsenenwelt leben! Welcher Lehrer und Schüler seufzte nicht schon unter der Last dieses verkehrt verstandenen Bildungszieles? Die Ausstellung im Pestalozzianum dürfte in eindrücklichster Weise den Beweis erbringen, dass «das Jahrhundert des Kindes» nicht ein bereits überlebter, sentimentaler Erziehungsbegriff ist, sondern — richtig verstanden — der Schlüssel zu fruchtbarster erzieherischer Arbeit.

Parallel zur Ausstellung finden regelmässig Lehrproben statt, so dass uns neben den prächtigen Resultaten auch ein Einblick in deren Werden geboten wird. *K. H.*

Wegen Todesfall sofort günstig zu verkaufen solid gebautes, modern eingerichtetes

KINDERHEIM

(40 Betten) geeignet für Ferienkolonie, in sonnigem Höhenkurort Graubündens.

Nähere Auskunft erteilt:

E. Wolfer, Oberuzwil/SG Tel. Uzwil 073/64555

213

Für Ferienkolonien

wäre noch Platz während der Herbstferien (September—Oktober) für ca. 40 Schüler im gutgeführten **Kurhaus «Halde»**, ob Unterwasser (Toggenburg), Tel. (074) 7 42 86. 212

Schulgemeinde Linthal/GL

Die durch Demission des bisherigen Inhabers frei gewordene **Lehrstelle** an unserer **Primarschule** (Gesamtschule Auen) wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Gehalt, das gesetzliche. Besonders günstige Wohnungsbedingungen (Amtswohnung). 206

Anmeldungen sind bis Donnerstag, den 31. Juli 1952, zu richten an den Präsidenten des Schulrates, Herrn Pfarrer **F. Frey**, Linthal, der auch zu jeder Auskunft bereit ist.

Linthal, den 1. Juli 1952. **Der Schulrat.**

Primarschule Salenstein

Wir suchen für unsere Unterschule (1.—3. Klasse) auf Winterschulbeginn, evtl. auf Frühjahr 1953 211

Lehrer oder Lehrerin

Geboten werden die gesetzlichen Besoldungen und Teuerungszulagen; schöne Wohnung steht zur Verfügung. Bewerber, die im Besitze des thurgauischen Lehrerpatentes sind, werden gebeten, ihre Anmeldung an das Schulpräsidium Salenstein zu richten.

Schulvorsteherschaft Salenstein.

Lehrstelle an der Kantonsschule Solothurn

Auf Beginn des Wintersemesters 1952/53 (20. Oktober) ist an der **Lehrerbildungsanstalt**, am **Gymnasium** und an der **Realschule** eine hauptamtliche 207

Lehrstelle für Zeichnen

zu besetzen. In Betracht kommt auch Zeichenmethodik für künftige Primarlehrer.

Von den Bewerbern wird ein abgeschlossenes Studium und Lehrpraxis verlangt.

Das Erziehungs-Departement erteilt Auskunft über Pflichtstundenzahl, Besoldungs- und Pensionsverhältnisse.

Anmeldungen sind bis zum 15. August 1952 dem Erziehungs-Departement des Kantons Solothurn einzureichen. Sie sollen enthalten: Genaue Personalien, Darstellung von Lebenslauf und Bildungsgang, Ausweise über Studien und Prüfungen und über bisherige Lehrtätigkeit, Referenzen, ärztliches Zeugnis.

Solothurn, den 2. Juli 1952.

Für das Erziehungs-Departement:
Dr. **Urs Dietschi**, Reg.-Rat.

Kostenfreier Ferienaufenthalt

wird Lehrerin oder Lehrer geboten für Halbtagsarbeit in Büro. Anmeldung an **Conditorei Schulze's Erben, Sils i. E.** — Telephon (082) 6 32 13. 204 P 10201 Ch.

Gesucht in **Knabeninstitut**

dipl. Handelslehrer

Bewerber sind gebeten, sich mit Zeugniskopien, Lebenslauf und Photo sowie Angabe der Gehaltsansprüche anzumelden unter Chiffre SL 208 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1. (Rückantworten können bis Ende Juli erwartet werden.)

Mädchen-Realschule Liestal

Infolge Rücktritts des bisherigen Inhabers wird hiermit die Stelle eines 209

Reallehrers oder -Lehrerin

sprachlich-historischer Richtung zur Wiederbesetzung auf den 20. Oktober 1952 ausgeschrieben.

Bedingungen: Mittellehrerdiplom mit mindestens 6 Semestern Universitätsstudium mit dem Hauptfach **Deutsch** (Geographie, Zeichnen oder Schreiben oder Turnen erwünscht).

Besoldung: Die gesetzliche.

Der Beitritt zur Staatlichen Pensionskasse ist obligatorisch.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Arztzeugnis und Ausweise sind bis **spätestens** 26. Juli 1952 an den Präsidenten der Realschulpflege Liestal, Herrn Dr. **Hugo Stöcklin**, zu richten. **Die Realschulpflege Liestal.**

Offene Lehrstelle

Infolge Rücktrittes der bisherigen Inhaberin ist die Stelle einer 210

Turnlehrerin für das Mädchenturnen

an der Bündner Kantonsschule, der Seminarübungsschule und der Bündner Frauenschule in Chur neu zu besetzen.

Antritt: 1. Oktober 1952.

Gehalt: Das gesetzliche in der 2. Klasse der Hilfsangestellten plus Teuerungszulagen bei maximal 30 Unterrichtsstunden in der Woche.

Der Beitritt zur Sparkasse der Hilfsangestellten ist obligatorisch.

Anmeldungen mit Ausweisen über Bildungsgang, Fachausbildung und praktische Lehrtätigkeit sind mit einer kurzen Darstellung des Lebenslaufes mit genauen persönlichen Angaben unter Beilage von Zeugnissen über Leumund und Gesundheit bis **28. Juli 1952** an das unterzeichnete Departement zu richten.

Chur, den 5. Juli 1952.

Erziehungsdepartement des Kantons Graubünden.

Hier finden Sie . . .

DIE GUTEN HOTELS, PENSIONEN UND RESTAURANTS

APPENZELL

Schulreisen und Vereinsausflüge

Die

Rorschach-Heiden-Bergbahn

führt in ideale
Ausflugs- und Wandergebiete

Schweizer. Gesellschafts- und Schulfahrtentarif

Berggasthaus Seealpsee

Gut bekanntes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Tadellose Verpflegung, bescheidene Preise. Massenlager. — Gondelfahrten. Telephon 8 81 40. Besitzer: **Joh. Dörig-Koller.**

ST. GALLEN

NEU-ST. JOHANN Gasthof und Metzgerei Ochsen

Grosser und kleiner Saal für Schulen und Vereine. Prima Küche. Höflich empfiehlt sich **B. Scheiwiller-Studer.** Tel. (074) 7 38 34.

RAPPERSWIL Hotel Post

empfiehlt sich den tit. Schulen bestens. Grosser, schöner Garten. Spezialpreise. Telephon (055) 2 13 43. **Fam. Häuselmann-Müller.**

IN ST. GALLEN

empfiehlt sich für prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte und warme Küche — diverse Weine und Biere

CAFÉ KRÄNZLIN, Unionplatz, Telephon 2 36 84

Gesund werden — gesund bleiben

durch eine Kräuter-Kur im ärztl. geleiteten Kurhaus Bad Wangs. Tel. (085) 8 01 11
Prospekte durch den Besitzer **M. Freuler.**

Schulreise 1952

Warum nicht wieder einmal **Bad Pfäfers** am Eingang der berühmten

TAMINA-SCHLUCHT

mit ihrem dampfenden Heilquell?

Ein Reiseziel, das die Jugend immer wieder begeistert! Wie köstlich mundet ein währschaftes Mittagessen oder ein Zvieri-Kaffee in unseren weiten, kühlen Hallen!

Fragen Sie uns bitte an. Wir geben gerne alle Auskünfte. Direktion des Kurhauses Bad Pfäfers, Tel. (085) 9 12 60.

ZÜRICH

MEILEN Hotel Löwen

Nächst der Fähre. Altrenommiertes, gutgeführtes Haus. Grosse u. kleine Säle für Vereine und Gesellschaften, **Schulausflüge** und Hochzeiten. Erstkl. Küche und Keller. Prächtiger Garten, direkt am See, Stallungen. Tel. 92 73 02. **Frau Pfenninger.**

ZÜRICH Die alkoholfreien Kurhäuser

ZÜRICHBERG Tel. (051) 34 38 48
Orellistrasse 21, Zürich 7

RIGIBLICK Tel. (051) 26 42 14
Krattenturmstrasse 59, Zürich 6

empfehlen sich für kürzere oder längere Aufenthalte. Herrliche Lage am Waldesrand. Stadtnähe mit guter Tramverbindung. Verschied. Pensionsarrangements

Verlangen Sie bitte Prospekte

SCHAFFHAUSEN

Neuhausen am Rheinfall **Oberberg**

Alkoholfreies Restaurant und Hotel. Die Gaststätte für jedermann. Schöne Gartenterrasse. Besonders geeignet für Verpflegung und Zwischenverpflegung von Schulen. 26 Betten und 20—30 Massenlager. Telephon (053) 5 14 90. K 1914 B

Gasthaus Zunfthaus z. Rose «obere Stube» Stein a. Rh.

Beliebter Aufenthaltsort für Vereine, Gesellschaften und Schulen. Ia Küche und Keller. Zimmer mit fl. Wasser u. Zentralheizung. Eigene Metzgerei. Bes.: **E. Schnewlin-Haldimann.** Tel. (054) 8 61 75.

Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein

gehört zu den **schönsten Stromfahrten Europas** u. wird für Schulen und Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reiseerinnerungen. Verlangen Sie Auskünfte durch die **Direktion in Schaffhausen.**

AARGAU

BONISWIL **Neues Hotel Seetalerhof**

b. Schloss Hallwil a. Hallwilersee. — Grosse Lokalitäten für Hochzeiten u. Gesellschaften. Eig. Konditorei, Tea Room, Kegelbahn, gr. Parkplatz, Garagen. Alle Fremdenzimmer mit fliess. Wasser. Pensionspreis von Fr. 10.50 an. Reine Butterküche.
Ihr ergebener Gastwirt **R. Fehlmann-Blättler.**

HASENBERG-BREMGARTEN
WOHLEN-HALLWILERSEE **Strandbad**
SCHLOSS HALLWIL-HOMBERG
Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine

Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten (Tel. 7 13 71) oder durch Hans Häfeli, Meisterschwanden, Tel. (057) 7 22 56, während der Bürozeit (064) 2 35 62. Betr. Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst an den Betriebschef Hans Häfeli, Meisterschwanden. OFA 1438 R

Laufenburg am Rhein
Hotel «Bahnhof»

empfiehlt sich für Schulen und Vereine.
C. Bohrer-Hürlimann — Telephon (064) 7 32 22.

SOLOTHURN

Weissenstein

Sesselbahn ab Oberdorf SO. Direkte Kollektivbillette für Schulen ab allen Stationen. P 225 Sn
Prächtige Aussicht. Modernisiertes Kurhaus.

Wirtschaft und Pension HINTER-WEISSENSTEIN

bei Solothurn, zirka 30 Minuten von Endstation Sesselbahn erreichbar, empfiehlt sich den Schulen für gute Mittagessen und Zvieri. Tel. (065) 6 50 07 Gänsbrunnen. **R. Bartlome-Sutter.**

BASEL

Reizvoll ist bei schönem Wetter ein Schulausflug über das Bruderholz. Und auf dem Jakobsberg wartet unser ein nettes Plätzchen, wo feine Patisserie und ausgezeichnete Glacespezialitäten serviert werden.

ACV • Tea-Room Jakobsberg

Geöffnet bis 21 Uhr

GLARUS

LUCHSINGEN/GL **Gasthof zum Freihof**

Bester Auf- und Abstieg für Schulausflüge nach Oberblegisee—Braunwald. — Grosser Saal, gut gepflegte Küche.
Höflich empfiehlt sich **Familie Niederberger.** Tel. (058) 7 21 38.

SCHWYZ

ARTH-GOLDAU **Hotel Steiner-Bahnhofhote**

Tel. (041) 81 63 49. 3 Minuten von Naturtierpark. Gartenwirtschaft Metzgerei, empfiehlt speziell Mittagessen und Kaffee, Tee usw Reichlich serviert und billig.

ETZEL-KULM 1100 m über Mee

Sehr lohnendes Ausflugsziel für Touristen, Vereine und Schulen. Praktisch in Verbindung mit Einsiedeln und Rapperswil. Kürzester Aufstieg von Station Schindellegi. — Telephon (051) 96 04 76.
Höflich empfiehlt sich **K. Schönbächler.**

ZUG

Zuger Alpli Alpwirtschaft Zuger Alpli

am Fuss des Rossberges, empfiehlt den Schulen und Vereinen gute Morgen-, Mittag- und Abendessen. Eigene Landwirtschaft. Heulager. Mässige Preise.

VIERWALDSTÄTTERSEE

Gut geführte Hotels: Mässige Preise.

Hotel Metropol am See **Brunnen Vierwaldstättersee**

Grosse Terrasse und Restaurant. Empfiehlt sich bestens für Vereine und Schulen. — Telephon 39.

Hotel Weisses Kreuz

Grosses Gartenrestaurant für Schulen und Vereine. — Selbstgeführte Küche. Telephon 36. **Familie Hofmann.**

TESSIN

Jugendherberge Bissone

Strasse Lugano – Chiasso Tel. (091) 3 71 64.

Badegelegenheit, 70 Schlafplätze, Tagesräume, grosse Küche für Selbstkocher oder Verpflegung durch uns. AS 248 Lu
Wir besorgen für Sie: den fakultativen Halt der Kursschiffe in Bissone, Pullmanboote bis 40plätzig für Zubringerdienst und Seerundfahrten zu Spezialpreisen. **Familie Streuli.**

Gotthard-Hospiz Hotel Monte Prosa

2114 m ü. M.

Lohnender Ausflugsort für Schulreisen. Gute Postauto-Verbindungen. Gute bürgerliche Küche. Tel. (094) 9 22 35. **Em. Lombardi.**

GRAUBÜNDEN

AROSA **Hotel Brüggli**

empfiehlt sich für Ferien. Vorzügliche Verpflegung. Pension ab Fr. 16.—.

Parkhütte Varusch Nationalpark

am Nationalpark, 1 Stunde zu Fuss von Station S-chanf Rh. B. (Engadin). Wildreiches, prächtiges Tourengebiet. Führungen. Gute Küche und Keller. Restaurant. Betten und Lager. Pension 10 Fr. Für Schulen und Vereine spez. Preise.
Familie Signorell, Post S-chanf.

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	„ 7.50	„ 9.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 17.—	„ 22.—
	halbjährlich	„ 9.—	„ 12.—

Bestellung direkt bei der Redaktion. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt • Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr • Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,* Postfach Zürich 1 • Telephon (051) 23 77 44.

Fachschriften Druck Zürich
AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins • Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

JULI 1952 18. JAHRGANG NR. 3

Ein Dankeswort

Als am 10. Mai 1952 die Mitglieder der Jugendschriftenkommission in Baden zusammenkamen, waren einige vertraute Gesichter nicht mehr dabei. Nach Ablauf der Amtsdauer oder aus andern triftigen Gründen sind auf Jahresende 1951 ausgeschieden: O. Basler (Burg), H. Cornioley (Bern), W. Keller (Romanshorn), A. Ruef (Brienz) und E. Wyss (Münchenbuchsee). Sie alle verdienen für ihre wertvolle Mitarbeit Dank und Anerkennung.

Kollege O. Basler prüfte jedes Buch mit dem ihm eigenen Spürsinn für die psychologischen und literarischen Werte. Kollege Willi Keller urteilte mit feiner Einfühlungsgabe vom Standpunkte des jugendlichen Lesers aus. Er hat selber auch für die Jugend geschrieben und wertvolle Bücher übersetzt. Viele Jahre lang war er Vizepräsident der Jugendschriftenkommission, und seiner tatkräftigen Initiative verdanken wir auch das für die Zukunft bedeutungsvolle Zusammentreffen mit den deutschen Jugendschriftlern in Kreuzlingen und Konstanz im Mai des vergangenen Jahres. Ernsthaft befasste sich auch Kollege A. Ruef mit seiner Aufgabe, obwohl er die Zeit für seine Mitarbeit fast erstehlen musste. Ueber unsern Kollegen Emil Wyss waren wir immer dann besonders froh, wenn es galt, Bücher mit naturkundlichem Einschlag zu bewerten. Sein Urteil zeichnete sich aus durch unbedingte Zuverlässigkeit.

Und nun noch Hans Cornioley. Nicht weniger als dreissig Jahre lang war er Mitglied der Jugendschriftenkommission, und wer das Glück hatte, mit ihm zusammenzuarbeiten, konnte von ihm lernen. Selber auch Jugendschriftenautor, durchleuchtete er die Bücher, die er zu besprechen hatte, von allen Seiten, begeistert lobend, wo es zu loben gab, unerbittlich ablehnend, was den Anforderungen an ein gutes Jugendbuch nicht entsprach. Als Präsident hatte er die ungewöhnliche Gabe, seine Gedanken aus der Tiefe zu schürfen und ihnen auf den ersten Anhieb die sprachlich beste Form zu geben. Seine Leitartikel in der Jugendbuchbeilage sind Beispiele dafür. Kein Wunder, dass man seiner Teilnahme an in- und ausländischen Tagungen überall so grossen Wert beimass. Als anerkannte Autorität in Fragen der Jugendliteratur hat er wesentlich dazu beigetragen, das Ansehen unserer Jugendschriftenkommission zu heben und zu festigen. Wie könnte ein Mensch eine Sache, die ihm so ans Herz gewachsen ist, jemals wieder aufgeben? Und so freuen wir uns, dass er — wie übrigens auch Kollege Keller — die für ihn selbstverständliche Bereitschaft ausgedrückt hat, auch weiterhin mit uns zusammenzuarbeiten.

Lieber Herr Cornioley, liebe Kollegen Basler, Keller, Ruef und Wyss, nochmals herzlichen Dank!

Für die Jugendschriftenkommission:
Der Präsident: *F. Wyss.*

Besprechung von Jugendschriften

Vorschulalter

Walendy Paula: **Pitsche Patsche Peter.** Thienemanns Verlag Stuttgart. 70 S. Geb. Fr. 6.50.

Ein sehr hübsches, ansprechendes Buch. Paula Walendy hat aus allen Gauen Deutschlands Reime ausgewählt, in denen sich der Tageslauf und das Leben des Kleinkindes spiegeln. Für die schweizerische Kinderstube ist es weniger zu gebrauchen, da es sprachlich ganz auf deutsche Kinder zugeschnitten ist. Reizend sind die vielen farbigen Zeichnungen von Marianne Schneegans. *Wd.*

Vom 7. Jahre an

Strub Heinrich: **Das Walross und die Veilchen.** Verlag Sauerländer, Aarau. 48 S. Geb. Fr. 8.85.

Der neuartigen Geschichte liegt eine Wette zu Grunde: Kann man im Polareis Veilchen und Melonen pflanzen? Ein Gärtner tut es. Ein Walross ist ihm dabei behilflich und gerät so in den Bann der süssen Melonen und duftenden Veilchen. Der treuherzige Kerl reist ihretwegen dem Gärtner nach. Daraus ergeben sich die weiteren Verwicklungen, die teilweise dem kindlichen Verständnis (zum Glück!) nicht nahe liegen. (Gangster, Sensation u. a.) Die Anspielungen auf die Schwächen der Menschen und die sprichwortartigen Sentenzen richten sich an Erwachsene. Das gilt nicht für die Zeichnungen, die in ihrer kindlichen Einfachheit überaus wirkungsvoll sind (ausser der «Mörderfalle»). Mit kräftigen Strichen das Wesentliche festhaltend und lebhaft in den Farben werden sie Kinder erfreuen. Das Buch entbehrt der harmonischen Einheit. Text und Bild fallen gelegentlich auseinander. Die verborgene Absicht und die scharfe Satire lassen die sonnige Welt des Kinderlands nicht recht aufkommen. *Ha.*

Die schönsten Gute-Nacht-Geschichten. Gesammelt von Jella Lepmann. Hg. von Hansjörg Schmitthenner. Europa-Verlag, Zürich. 142 S. Geb. Fr. 8.30.

Wer weiss, wie gut eine kleine Geschichte vor dem Einschlafen auf unsere Kleinen wirkt, wird mit Freuden zu diesem Büchlein greifen. Fast sämtliche der Geschichten, die zum Teil von Müttern erfunden wurden, gehören zum Besten, was in dieser Art je geschaffen wurde. Sie sind voll Innigkeit und wirken überaus versönlich zwischen Kind und Umwelt und beruhigen die Kleinen mit ihrem durchwegs guten und gerechten Ausklange, richtige Gute-Nacht-Geschichten. Die Erzählungen wurden auf eine Umfrage einer Zeitung hin gesammelt und aus vielen als die Besten ausgewählt. *W. L.*

Vom 10. Jahre an

Brochmann Else: **Leuchtturmkinder in der Stadt.** Verlag Thienemann, Stuttgart. 111 S. Halbl.

Die von Cornelie Rochold sehr geschmeidig aus dem Norwegischen übersetzte Familiengeschichte ist für schweizerische Leser vor allem wegen des fremdartigen Themas reizvoll (das Leben in einem und um einen Leuchtturm herum), dann aber auch umgekehrt wegen der anheimelnden Kapitel über die Bergferien der Kinder. Das Buch fesselt durch sprachliche und seelische Feinheiten. Der Tod des Vaters, die Versetzung der Hinterbliebenen in die ungewohnte Stadt, das allmähliche Gewöhnen an die neuen Verhältnisse, das tapfere Aufbauen und Zusammenhalten — alles ist klug und mit herzlicher Wärme gestaltet. Nicht vergessen seien die feinen Zeichnungen von Annemarie Gramberg. Für Leser vom 10. Jahr an sehr empfohlen. *Cy.*

Spyry Johanna: **Einer vom Hause Lesa / In Hinterwald.** Verlag Gute Schriften, Basel. 271 S. Leinen, Fr. 7.50.

Zum 50. Todesjahr Johanna Spyris erschien im Verlag Gute Schriften, Basel, in besonders gediegener Ausstattung der 3. Band der Spyri-Neuausgaben mit den beiden Erzählungen «Einer vom Hause Lesa» und «In Hinterwald». «Einer vom Hause Lesa» ist in der Reihe der umfangreichern Erzählungen neben «Heidi»

wohl die bekannteste. Es wird darin erzählt, wie verständnisvolle Menschen die musikalische Begabung des Bergbauernbuben Vinzi entdeckten und förderten. Ein ähnliches Motiv liegt der zweiten, bedeutend straffer gefassten Erzählung «In Hinterwald» zu Grunde. Die junge Lehrerin Franziska zieht — einer kopf- und herzklärenden Sturzflut vergleichbar — in ein einsames Bergdorf ein, bei dessen Bewohnern sie sich dank ihrer behutsam-zähen Art bald Geltung zu verschaffen weiss. Bevor sie ihre eigentliche Schularbeit aufnehmen kann, hat sie alle Hände voll zu tun mit der Besserung vieler wirklich hinterwäldlerisch anmutender Zustände. Ihr Hauptanliegen ist und bleibt aber die Erziehung des elternlosen, innerlich und äusserlich verwahrlosten Buben Chel, dem sie das verlorene Vertrauen zu den Dörflern zurückgibt und den sie zum nützlichen Gliede der Dorfgemeinschaft macht. — Wir wissen gut: Johanna Spyri ist die Pionierin und «Klassikerin» des Schweizer Jugendbuches. Trotzdem müssen wir ehrlicherweise die ketzerische Feststellung anbringen, dass uns beim Lesen dieser ausgangs des letzten Jahrhunderts geschriebenen Erzählungen einfach nicht ganz behaglich zumute ist. Vieles vom Inhaltlichen (und einiges vom Darstellerischen) dieser Erzählungen ist veraltet und wirkt auf uns Heutigen deshalb wie leicht karikiert. Was damals echt und wahr war, empfinden wir heute als schönfärberisch und süsslich. Wir (auch unsere Kinder!) sind eben anders geworden — ein Umstand, der berücksichtigt sein will und der eher unsern Zeit- und Lebensverhältnissen als Johanna Spyris Büchern Abbruch tut. — Den Band schmücken 4 farbige Illustrationen und 12 Federzeichnungen von G. Iselin-Haeger. *H. A.*

Heizmann Adolf: **Ro-Mi-Hei-Ruuu!** Evangelischer Verlag AG., Zollikon-Zürich. 80 S. Kart. Fr. 2.50.

Ferienbuben schliessen sich zusammen zum Ro-Mi-Hei-Ruuu-Geheimbund. Meinungen, Irrtümer, Streiche und Erlebnisse der vier Knaben beleben die sympathisch geschriebene Erzählung. Wenn die vier etwas Krummes anstellen, wird es grad, ehe die Geschichte schliesst. Ohne Zweifel ist dieses Büchlein (Stern-Reihe Nr. 43) für Schule und Haus verwendbar. *Go.*

Heim Cornelia: **Vetter Jack aus Amerika.** Stern-Reihe, Band 44. Evangelischer Verlag A.-G., Zollikon-Zürich. 79 S. Halbleinen. Fr. 2.50.

Diese Erzählung, in der die Erlebnisse eines im Heimat-Urlaub weilenden Amerika-Schweizers geschildert werden, erscheint als Nr. 44 der Stern-Reihe. Selbstverständlich ist Vetter Jack «drüben» reich geworden. Er kann es sich leisten, die Schuljugend des Dorfes zu einer Rütlireise einzuladen, der Gemeinde neue Schulbänke zu schenken und das baufällige Altersheim instand zu stellen. Vor seiner Rückkehr macht Vetter Jack Hochzeit mit seiner Jugendfreundin, die während seiner Abwesenheit Mutter zweier Kinder und allzu früh Witwe geworden ist. — Leider mangelt es der Verfasserin am nötigen «handwerklichen» Können, einen an sich sympathischen Stoff zur guten Erzählung zu gestalten. Stilistisch z. B. wissen wir Bescheid, wenn wir folgende Sätze lesen: «Wem etwas nicht klar ist, kann mich sofort fragen.» (S. 51.) Unschöne Spann- und Schachtelsätze sind keine Seltenheit: «Als die beiden Rucksäcke, die von Reginli und Arnold, dem Zweitältesten, getragen werden sollten, auf der Ofenbank standen, konnten sich Reginli und die Mutter zur Ruhe begeben.» (S. 62.) «... war eine Reisegesellschaft gekommen, die eine fremde Sprache redeten (!).» (S. 65.) Man wende bitte ja nicht ein, für jugendliche Leser genüge so etwas gerade noch. Unerbittlich halten wir daran fest: Für die Jugend ist nur das Beste gut genug! *H. A.*

Pohl Helga: **Das vergessene Haus.** Waldstatt-Verlag, Einsiedeln. 241 S. Leinen. Fr. 8.85.

Wenn zwei Geschwister wie die bald erwachsene Agnes und ihr kleiner Bruder Martin ein halbes Jahr lang ganz allein in einem vergessenen Waldhaus wohnen, dann ist es gegeben, dass sie nach und nach segensreiche Beziehungen zur Natur anknüpfen. Sie lernen das Leben der Pflanzen und Tiere kennen. Sie ahnen die Gegenwart vertrauter Märchen- und Sagengestalten. Sie wachsen hinein in alte Sitten und Bräuche. Man findet es ganz normal, dass sich der kleine Martin mit einem Wichtel befreundet. Nur sollte dann die kluge Schwester Agnes für seine sonderbaren Begegnungen nicht immer gleich eine wirklichkeitsnähere Erklärung haben. Auch dürfte sie mit ihrer heimlichen Liebe zu dem jungen Jäger ruhig noch einige Jahre zuwarten. Man sollte wirklich meinen, die beiden Geschwister wären restlos glücklich. Da kommt eines schönen Tages ein Brief, und sie lassen alles im Stiche und reisen freudig ihrem Vater nach in die Fremde. Löst man heute so leicht solche Beziehungen wieder auf? Die Verfasserin schlägt manchmal recht innige, daneben aber auch reichlich sentimentale Töne an. Der Einfall, die einzelnen Kapitel als Stücke zu bezeichnen und dementsprechend von Tagstücken und Nachtstücken und andern zu reden, erscheint gesucht. Mundartliche Färbungen und verschiedene für Schweizer Kinder unverständliche Ausdrücke lassen den Schauplatz der Geschichte in der deutschen Nachbarschaft vermuten. Nun, da und dort kann man den Sinn erraten. Wer aber deutet den Kindern die sonderbaren Gestalten, die ihnen in den Illustrationen von Hedy Giger entgegentreten? *F. W.*

O'Faolain Eileen: **Die kleine Henne Genoveva.** Benziger-Verlag. 117 S.

Die Henne Genoveva gerät in den Bann der Feenkönigin Kliona, und ihre Besitzerin und zwei Kinder versuchen vergeblich, das Hühnchen zu befreien. Zuletzt rettet es sich durch eine gute Tat und mit Hilfe zweier ebenfalls verzauberter Leidensgefährten, eines Hundes und einer Katze. Realität und Märchenwelt finden sich nicht zu jener glücklichen Synthese, welche den Reiz des Märchens ausmacht. Trotz aller Einfälle wird diese «geheimnisvolle Geschichte» der irischen Schriftstellerin unsere jugendlichen Leser kaum in ihren Bann ziehen.

Lofting Hugh: **Doktor Dolittle und seine Tiere.** Atrium-Verlag, Zürich. 139 S. Kart. Fr. 8.95.

Es ist dies der 1. Band der 12 Dolittlebücher. Der Arzt Dr. Dolittle verliert wegen seiner grenzenlosen Tierliebe seine ganze Kundschaft. Er wird Tierarzt und gewinnt in kurzer Zeit das Vertrauen der Tierwelt dermassen, dass er im ganzen Tieruniversum eine grosse Berühmtheit wird. Ein Papagei führt ihn in die Tiersprachen ein, und fortan ist Dr. Dolittle der einzige Mensch, der mit den Tieren in ihren Sprachen reden kann. Er wird von einer Schwalbe nach Afrika gerufen, wo unter den Affen eine grosse Seuche ausgebrochen ist. Die Fahrt dorthin und wieder zurück ist voller Abenteuer, aber immer wieder befreien die Tiere des Landes, des Wassers und der Luft ihren grossen Freund und Helfer aus aller Not. Reich und glücklich kehrt Dr. Dolittle in seine Heimat zurück. Es ist köstlich, wie die verschiedenen Tiere trotz aller Vermenschlichung Hund und Schwein und Affe bleiben und so eine eigenartige Märchen- und Fabelsituation schaffen, die grosse Mädchen und Buben noch hell begeistern kann. *R. R.*

Lofting Hugh: **Doktor Dolittles schwimmende Insel.** Atrium-Verlag, Zürich. 312 S. Geb. Fr. 8.95.

Doktor Dolittle, der Tierfreund, macht sich auf die Reise nach der Spinnenaffeninsel. Nach allerlei Abenteuern gelangt er, auf den Trümmern seines Schiffes, doch noch ans Ziel. Die Erzählung, ein seltsames Gemisch von Realität und Phantasie, wirkt sehr konstruiert. Ein rein märchenhaftes Geschehen wäre bedeutend befriedigender. — Erfreulich ist die Tendenz, in den jungen Lesern die Liebe zur Tierwelt zu wecken. Darum soll es doch empfohlen sein. Die Illustrationen sind etwas dürftig geraten. *Wd.*

Lofting Hugh: **Doktor Dolittles Postamt.** Atrium-Verlag, Zürich. 280 S. Kart. Fr. 8.95.

Die Doktor Dolittle-Bücher umfassen zwölf Bände. Im fünften Band liest man von einem merkwürdigen Postamt, das Dr. Dolittle für einen Negerkönig in Afrika einrichtet und betreibt: die Vögel der ganzen Welt sind dabei als Briefträger angestellt. Dr. Dolittle versteht alle Tiersprachen und bringt den Tieren auch das Schreiben und Lesen mit eignen Zeichen bei. Er und seine steten Begleiter — ein Schwein, ein Hund, eine Ente, eine Eule, eine Taube und eine weisse Maus — erleben allerlei Abenteuer. Er besucht sogar eine Schildkröte, die noch die Sintflut miterlebt hat. — Die Dolittle-Bücher enthalten ein merkwürdiges Mischmasch von Tiergeschichte und Menschengeschichte, von Kindlichem und Anspruchsvollem, von Phantasie und Wirklichkeit. So zwiespältig wie der Inhalt ist auch der Eindruck, den das Buch hinterlässt. Die Kinder werden das Buch sicher gerne lesen und sollen es auch unbedenklich tun. — Druck und Papier sind leider schlecht. *M. B.*

Eschmann Ernst: **Sebi Ingold.** Verein Gute Schriften, Zürich. 156 S. Geb.

Das Buch zerfällt deutlich in zwei Teile. Der erste, das Unglück, das über den Buben kommt, seine schweren Tage als Verdingbub und die glückliche Zeit oben auf der Alp, ist liebevoll und eingehend geschildert und wird unsern Kindern grosse Freude machen. Der zweite Teil jedoch, die Jünglingsjahre, die Zeit im Auslande, enthält nackte Tatsachenberichte und dient höchstens zur Belehrung von Jünglingen in einer ähnlichen Situation. Er wird die interessierten Leser des ersten Teils eher langweilen. *W. L.*

Kästner Erich: **Der 35. Mai.** Atrium-Verlag AG., Zürich. 122 S. Halbl. Fr. 8.95.

Ein Blick auf den bekannten Namen des Autors, den ausgefallenen Titel des Buches und das übermütige Titelbild von Walter Trier mit dem alten Zirkuspferd auf Rollschuhen und den beiden lebenslustigen menschlichen Geschöpfen auf seinem

Rücken genügt, um zu merken, dass es da nicht mit alltäglichen Dingen zugehen wird. Und so begleitet man denn, auf alles gefasst, den guten Onkel Ringelhuth und seinen Neffen Konrad unbeschwert auf ihrer phantastischen Reise durch wunschtraumhafte Fabelländer bis in die Südsee und wieder zurück. Die Erwachsenen kommen zwar nicht immer gut weg, die Einfälle sind manchmal grenzenlos grotesk, die Sprache vergisst zuweilen die primitivsten Anstandsregeln, aber lustig ist es doch. Jedenfalls wird man keinen Augenblick darüber im Zweifel gelassen, dass man es hier mit nichts anderem zu tun hat als mit blühendem Unsinn. Aber eben, es ist ein Unsinn, der unwiderstehlich zum Lachen reizt. Und warum sollen unsere ernsthaften Schweizer Kinder beim Lesen eines Buches nicht auch einmal lachen dürfen? *F. W.*

Vom 13. Jahre an

Van den Dungen F.: **Aus der Dämmerung der Zeiten: Das letzte Mammuth. Spürnase.** Münster-Verlag, Basel. Fr. 8.85.

Der Verfasser unternimmt die verdienstvolle Aufgabe, der Jugend die Tier- und Menschenwelt der Steinzeit vertraut zu machen. Der Versuch ist um so sympathischer, als er eine thematisch einfache Erzählung gestaltet. Im Buch: «*Das letzte Mammut*» ist es die Vereinsamung des Tieres durch das Getrenntsein von seiner Herde. Durch die stoffliche Beschränkung erweist sich seine Erzählung als für die Jugend gut geeignet; vor allem, wenn der Autor der konkreten Darstellungsweise treu bleibt. Was uns im Urteil aber wieder etwas zögernd verhalten lässt, ist dies: Immer wieder lässt der Verfasser die Tiere Betrachtungen anstellen oder auffallend sentimentale Regungen zeigen. Die Erzählung schwankt so zwischen Märchen und realistischem Bericht, was uns für die Jugendlektüre kein Vorzug scheint. Sehr gut treten die grosse Einsamkeit der steinzeitlichen Landschaft und der Kampf um die Existenz bei Mensch und Tier hervor. *Wi. K.*

Weber Leopold: **Asgard. Die Götterwelt unserer Ahnen.** Thienemanns Verlag, Stuttgart. 1951. 64 S. Geb.

Der Norweger Gaufürst Hakon erzählt in einer stürmischen Winternacht seinem jungen Neffen von den germanischen Göttern, von ihren Taten und ihrem Untergang. Der Verfasser vermittelt damit zudem etwas von der Kraft und Bildhaftigkeit der nordischen Heldendichtung. — Willkommen ist die systematische Übersicht am Schlusse des Bändchens. *Ha.*

Meister Knud und Andersen Carlo: **Jan und die Falschmünzer.** Albert Müller-Verlag, Rüschlikon. 1950. 103 S. Fr. 7.10

Was diese Detektivgeschichte sympathisch macht, sei vorweg genommen: Es ist der Schalk, der um die verknotete Handlung und um einige der Gestalten spielt. Es wird nicht mit Schwarz-Weissmalerei geheuchelt. Die beiden Buben, die den Hauptanteil an der Verfolgung der Falschmünzer haben, bewegen sich und sprechen in natürlicher Art, wenn auch zuzugeben ist, dass reichlich aufgetischt wird, was ihre Kombinationsgabe und ihre Verfolgungskunst anbelangt. Das Buch ist auch nicht frei von einem leicht prahlerischen Ton. Die Hinweise auf frühere Bücher derselben Verfasser riecht nach Propaganda für sich selbst und zeigt, wie gewandt sie mit beiden Knabengestalten immer wieder neue Verwicklungen erfinden, aber auch, wie oberflächlich der Reiz dieser Bücher ist. Es ist unterhaltsame Lektüre, der die bekannte Übersetzerin Ursula von Wiese ein gefälliges sprachliches Gefälle zu geben verstand. Von 12 Jahren an. *Wi. K.*

Adam Hans: **Franz von Assisi. Seine Lebensgeschichte, der Jugend erzählt.** Benziger-Verlag, Einsiedeln, 1950. 120 S. Leinen. Fr. 5.95.

Mit feinen Zeichnungen von Barbara Hürlimann versehen, bietet das mustergültig ausgestattete Buch in flüssiger, schlichter, gefälliger Sprache ein Lebensbild des frommen Franz von Assisi, des mittelalterlichen Menschen- und Tierfreundes. Je nach der religiösen Einstellung mag die eine oder andere Wundertat, die hier mit der gleichen Selbstverständlichkeit erzählt wird, wie das wirkliche Leben von Franz und der Menschen um ihn herum, den Leser stutzen lassen. Das Buch braucht deswegen auch von protestantischer Seite nicht abgelehnt zu werden. Empfohlen für die Jugend, besonders die katholische, vom 13. Jahr an. *Cy.*

Haller Adolf: **Wie Tankred seinen Vater fand.** Evangelischer Verlag AG., Zollikon-Zürich. 80 S. Halbl. Fr. 2.50.

Aus der bewegten Geschichte Frankreichs hat der Verfasser den Stoff dieser spannenden Erzählung geholt. Es muss junge Leute fesseln, wenn sie dem entführten Helden Tankred Rohan auf seinem leidvollen Wege folgen. Der Leser blickt aber auch in die düstren Verhältnisse, wie sie um die Mitte des 17. Jahrhunderts herrschten. Die grosse Welt streitet um des Glaubens willen. Tankreds Schwester will ihren Bruder nicht anerkennen. Manches wurde nur angedeutet. Es ist Haller gelungen, die vielen historischen Tatsachen so zu verdichten, dass Tankreds Schicksal nicht bloss junge, sondern auch erwachsene Leser in seinen Bann zieht. Wir reihen Hallers Tankred gerne bei jenen Geschichtsbildern ein, die dank ihrer historischen *und* literarischen Vorzüge stets in greifbarer Nähe sein müssen. Durch die Tatsache, dass der frühverstorbene Rohan bei seinem Vater in Genf zur Ruhe bestattet wurde, greift die Erzählung aus dem europäischen Geschehen in die Schweizergeschichte über. Der Geschlossenheit der Erzählung zuliebe hat der Dichter auf manche interessante Tatsache verzichtet. Auch in dieser Beschränkung offenbart sich der Meister. *A. F.*

Schieker-Ebe Sofie: **Tines Fahrt ins Blaue.** K. Thienemanns Verlag, Stuttgart. 1946. 136 S. Halbl.

Ferienerlebnisse eines tapfern Schwabenmädchens an der Ostsee. Es sorgt für drei kleine Basen und macht allerlei Bekanntschaften. Das Buch ist für Mädchen vom 14. Jahre an bestimmt. Es gewährt einen Einblick in eine uns fremde Welt. *A. F.*

Busch Gertrud: **Ferienkinder.** Hermann Schaffstein, Köln. 1951. 259 S. Halbl.

Drei Kinder aus verschiedenen Familien, ein Knabe und zwei Mädchen, kommen für sechs Wochen nach Dresden zu guten Leuten in die Ferien. Was die jungen Gäste und ihre Gastgeber in diesen sechs Wochen erleben, fügt sich so glücklich zusammen, dass es ihnen allen nur zum Segen ausschlagen kann.

Die Verfasserin versteht ihr Handwerk. Sie sorgt für einen folgerichtigen Ablauf der buntbewegten Handlung. Sie erzählt schmissig, witzig und lebendig, und manchmal gelingen ihr Bilder von einer Anschaulichkeit, wie man sie selten findet. Sie liebt die Menschen, die Stadt, die Landschaft und die Tiere im Zoo. Sie kennt die Kinder und erzieht sie ohne Drohfinger und lange Predigten. Schweizer Kinder werden gleichwohl einige Mühe haben, Mentalität und Milieu ganz zu verstehen. *F. W.*

Bianki Vitali: **Askyr der Zobel.** Hermann Schaffstein, Köln, 1951. 68 S. Halbl.

Askyr ist ein junger Zobel, der im sibirischen Urwald jagend und gejagt sein kurzes Leben fristet, bis auch er eines Tages im Eisen gefangen ist.

Ein dünnes, schmales Büchlein, aus dem Russischen übersetzt, von strenger Sachlichkeit, ohne jegliche Regung des Gefühls, aber so unerhört lebenswahr, dass man es nach der Lektüre nachdenklich und ergriffen aus den Händen legt. *F. W.*

Ott Estrid: **Henrik hat Glück.** Erzählung aus dem Leben der Berglappen. Verlag A. Müller, Rüschlikon. 159 S. Geb. Fr. 10.–.

Die dänische Schriftstellerin, die eine Reihe guter Jugendbücher, vorwiegend für Mädchen, veröffentlicht hat, legt hier ein ausgesprochenes Knabenbuch auf den Tisch. Die Hauptperson Henrik hat auf den Lofoten beim anstrengenden Fischfang mitgeholfen. Ein Glücksfall führt ihn daraufhin als Dolmetscher mit einem Amerikaner nach Lappland, um den alljährlichen Zug der Renntierherden nach der Küste mitzuerleben. Ein Silbergürtel, den Henrik mit auf die Reise bekommen hat, erweist sich in verschiedener Hinsicht als (fast zu unwahrscheinlicher) Glücksbringer. Das Büchlein ist spannend geschrieben und gibt einen guten Einblick in das interessante, aber harte Leben der Berglappen. *Ha.*

Fisch Samuel: **Joseph Haydn, aus seinem Leben und Schaffen.** Verlag Pelikan, Zürich. 39 S. Karton. Fr. 2.80.

Das schlanke Bändchen ist sehr schön gedruckt, mit Bildern und zahlreichen Notenbeispielen versehen und bietet in sehr gewinnender Art einen tiefen Einblick in das Schaffen des Meisters. Der Verfasser vermittelt reiferen Jugendlichen und erwachsenen Lesern feinfühlig die Entwicklung Haydns und tritt bescheiden in den Hintergrund, um den Helden selber sprechen oder musizieren zu lassen. Was er dabei bezweckt, nämlich nicht den genialen Künstler zum Leser hinabgehen zu lassen, sondern umgekehrt, das erreicht er auch; daran zweifeln wir keinen Augenblick. Das als mustergültig zu bezeichnende Lebensbild empfehlen wir nachdrücklich als Lektüre für die musikalisch interessierte Jugend und für die, von welcher wir gerne hätten, dass sie es werde. *Cy.*

Eaton Jeanette. **David Livingstone.** Ein Lebensbild. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau. 217 S. Leinw. Fr. 8.85.

Wen wollte das Leben und Sterben dieses grossen Missionars, Afrikaforschers und Menschenfreundes nicht erheben, erschüttern?! Wagnis reiht sich an Wagnis, Abenteuer an Abenteuer, Niederlagen wechseln mit Erfolgen, jubelndes Glück mit Enttäuschung und bitterstem Leid und aus allem leuchtet die menschliche Grösse eines freien, edlen und starken Kämpfers, der das Leben darbringt, den Schwarzen Freund und Helfer zu sein. Jeanette Eatons Buch, von Willi Keller gewandt verdeutscht und von Ralph Ray eindrücklich illustriert, wird auch beim jugendlichen Leser eine grosse und gute Wirkung haben. *R. R.*

Aick Gerhard: **Die schönsten Rittersagen des Mittelalters.** Verlag C. Ueberreuter, Wien-Heidelberg. 300 S. Geb.

Das Buch enthält u. a. die Sagen über Roland, Herzog Ernst, König Artur, Tristan, Parziwal, Lohengrin, Tannhäuser. Gerhard Aick erzählt flüssig, klar und spannend. Obwohl die Sagen stark gekürzt sind, enthalten sie das Wesentliche. In einer Einführung wird auf das Geschichtliche und die Quellen hingewiesen. Die vielen Illustrationen ergänzen den Text aufs Beste. *W. L.*

Grissemann Oskar: **Alles dreht sich, alles bewegt sich!** Selbstgemachtes Spielzeug aus Bastlerhand. Albert-Müller-Verlag, Rüschlikon. 146 S. Leinen. Fr. 12.50.

Man staunt über die vielen originellen Ideen, die dieses interessante Bastelbuch aufweist. Mit 80 klaren, ausführlichen Anleitungen und guten Skizzen zeigt der bekannte Bastler, wie man mit 9 Werkgeräten aus einfachstem Material die verschiedensten beweglichen Spiel- und Fahrzeuge selbst herstellen kann, vom einfachen Peitschenkreisel bis zum schmucken Dreimaster. Das Buch wendet sich an fortgeschrittene Bastler, denn die schwierigeren Vorschläge verlangen nicht nur exaktes Arbeiten und Ausdauer, sondern auch ein ziemliches Geschick und eine gewisse Bastelerfahrung. *R. R.*

Sperling Walter: **Spiel und Spass fürs ganze Jahr.** Geduld- und Vexierspiele aus aller Welt. Verlag Albert Müller, Rüschlikon. 112 S. Leinen. Fr. 10.20.

Das Buch enthält 79 Geduld- und Vexierspiele, die in Wort und Bild einfach und anschaulich erklärt sind. Es regt zum Basteln an, zu stiller Beschäftigung, zu fröhlicher Unterhaltung im kleinen Kreise, weckt und fördert also Kräfte, die heute so oft brachliegen. Es bleibt aber nicht bei blosser Nachahmung stehen, sondern führt weiter zu eigenem Forschen und Pröbeln. *M. B.*

Reid Thomas M.: **Die Büffeljäger.** Verlag Carl Ueberreuter, Wien-Heidelberg. 205 S. Halbleinen.

Diese Neubearbeitung eines Jugendbuches aus dem letzten Jahrhundert erzählt die abenteuerlichen Erlebnisse einer Gesellschaft wagemutiger Büffeljäger in den Prärien der neuen Welt. Sie jagen zwar nicht nur Büffel, sondern sozusagen alles, was ihnen vor den Gewehrlauf kommt. Und so wird denn eben zuviel geschossen in diesem Buch. Die Abenteuer selbst sind so unerhört spannend, dass man sich ernsthaft fragen muss, ob es Wahrheit sei oder Jägerlatein. Nach einem Ruhepunkt sucht man vergeblich. Wer also von einem Buche weiter nichts verlangt als Spannung, kommt hier sicherlich nicht zu kurz. *F. W.*

Kästner Erich: **Emil und die Detektive.** Atrium-Verlag, Zürich. 200 S. Halbleinen. Fr. 8.95.

Die Geschichte vom kleinen Emil Tischbein, der mit einer Schar erlebnishungriger Berliner Jungen einen Taschendieb verfolgt und der Polizei ausliefert, hat schon so viele Schweizer Buben hingerissen, dass sie keiner besondern Empfehlung mehr bedarf. Abgesehen von einigen allzu grotesken Einfällen und einem für unsere Ohren nicht immer angenehmen Ton, sticht das Buch auch heute noch durch besondere Qualitäten heraus. Jedenfalls hat es einer geschrieben, der nie vergisst, dass er selber auch einmal ein Junge war und am liebsten bei dieser gross aufgezogenen Verfolgung mit dabei gewesen wäre. Das gilt nicht weniger für Walter Trier, den hervorragenden, kürzlich gestorbenen Illustrator. *F. W.*

Reinhart Josef: **Helden und Helfer.** Verlag: H. R. Sauerländer, Aarau. Fr. 11.65.

12 Lebensbilder für die Jugend dargestellt. (Gotthelf, Riggenbach, Leonz Sonderegger, Louis Favre, General Suter, Bally, Albert Schweitzer usw.) Ein wertvolles und reiches Buch, besonders auch dadurch, dass Menschen ganz verschiedener Herkunft und beruflicher Sphäre geschildert werden und sich dem jugendlichen Leser eine Fülle von ergreifenden Lebenskämpfen und Schicksalen eröffnet. Der Band gehört in jede Oberstufenbibliothek. (Die einzelnen Lebensbilder sind auch in Heftform für die Klassenlektüre erhältlich. Preis pro Heft Fr. —.50, Partien-Preise billiger). *W. V.*

Englert-Faye C.: **Us der Gschichtetrucke.** Ein Schweizer Volksbuch für jung und alt. Troxler-Verlag, Bern. 606 S. Geb. Fr. 15.—.

Endlich ein Buch, eine wahrhafte Gschichtetrucke, in die man hineinlangt und nur Bestes zu Tage fördert aus Märchen, Sage und Geschichte. Letztere besonders wird uns in Episoden wie die Schlacht am Morgarten, die Belagerung von Greifensee, Marignano usw. ergreifend lebendig nach alten Chroniken erzählt. Die Sprache, oft in Mundart, sowie die Bilder in den Märchen und Sagen sind träf und oft derb, aber nie unflätig oder gemein. — Das Buch in der Hand älterer Kinder, des Vaters, der Mutter, des Lehrers, ist erzieherisch ungemein wertvoll, eine wahre Fundgrube für Geistes- und Gemütsbildung, für Unterhaltung im besten Sinne des Wortes. Die einzelnen Abschnitte sind übersichtlich geordnet und betitelt, z. B. Von Riesen und Zwergen, Mythen und Märchen, Heilige und Helden, Kirche und Kloster usf. Die Quellenangabe ist sehr genau und reichhaltig. Es ist erstaunlich, mit welchem Spürsinn C. Englert Typisches aus den verschiedensten Gegenden unseres Landes herausgriff und uns dadurch die Augen öffnet, wie reich unser Land an solchen Schätzen ist. Das Buch zählt zum Besten, das ich in dieser Art bis jetzt angetroffen habe. *W. L.*

Kästner Erich: **Das doppelte Lottchen.** Ein Roman für Kinder. Atrium-Verlag, Zürich. 170 S. Kart. Fr. 8.95.

Wenn dieses Buch als «Roman für Kinder» bezeichnet wird, muss die obere Grenze des Kindesalters aufgehoben werden. Damit werden freilich die Kinder reich beschenkt; aber die Erwachsenen lesen es mit Genuss und Gewinn. Die Erzählung belehrt, erzieht und erheitert zugleich. Ein Meister der Form spricht uns an, aber in gleichem Masse auch ein Ergründer und Verkünder seelischer Vorgänge. Ein Zufall führt die Zwillingsschwestern Luise und Lottchen in einem Ferienheim zusammen. Keines wusste ehedem vom andern. Erst verblüfft und ratlos, bilden die beiden bald eine Arbeitsgemeinschaft mit vertauschten Rollen, und sie erreichen auch glücklich die Wiedervereinigung der getrennt lebenden Eltern zu einem ungetrübten Familienleben. Als Jugendbuch lässt der heitere Roman nichts zu wünschen übrig. *Go.*

Kästner Erich: **Emil und die drei Zwillinge.** Atrium-Verlag, Zürich. 240 S. Halbleinen. Fr. 8.95.

Die Kästner-Jugendbücher fanden vor dem Kriege schon Eingang in zahlreiche Schulbibliotheken und wurden in viele Sprachen übersetzt. Während des Krieges waren sie nicht mehr erhältlich, erscheinen aber jetzt wieder im Atrium-Verlag Zürich, gedruckt in Wien bei Ueberreuter. Druck und Papier sind leider schlecht. Die Geschichten aber haben von ihrer alten Frische und Anziehungskraft nichts verloren. Freilich, so ganz ohne Vorbehalt können wir sie unsern Schweizer Kindern nicht in die Hände geben. Nicht, dass sie anstössig, leer oder wertlos wären. Aber sie zeigen die jugendlichen Helden in einem uns ungewohnten Taten- und Wortdrang, vermeiden warme Töne und ersetzen sie durch eine schnoddrige Bemerkung, ein witziges Wort, eine Anzüglichkeit, die Erwachsenen Vergnügen bereitet, den Kindern unverständlich bleibt. Die Bücher Kästners sind mit dem Kopf geschrieben: gewandt, geschickt, mit Verstand, Witz, Spott und einer guten Dosis Unbekümmertheit. Taten, Erlebnisse und Worte der Helden sind vor allem originell. Darin liegt ein Teil ihrer Anziehungskraft. Schon die Titel wollen originell sein: Emil und die drei Zwillinge, Der 35. Mai, Das doppelte Lottchen, Das fliegende Klassenzimmer. — «Emil und die drei Zwillinge» ist die Fortsetzung zu «Emil und die Detektive». Das Buch reicht nicht an seinen ältern Bruder heran, kann aber junge Leser unterhalten und ältere amüsieren. Es vor allem fällt unter die oben ausgeführten Vorbehalte. *M. B.*

Häusermann Gertrud: **Marie Vögtlin** — Aus der Lebensgeschichte der ersten Schweizer Aerztin. Evangelischer Verlag, Zollikon-Zürich. 77 S. Halbleinen. Fr. 2.50.

Gegenstand des neuesten Bändchens der Stern-Reihe ist ein kurzes Lebensbild der ersten Schweizer Aerztin Frau Dr. Marie Heim-Vögtlin. Es ist ein gewagtes Unternehmen, ein dermassen ungewöhnliches und inhaltsreiches Frauenleben auf so eng bemessenem Raum (70 Seiten) lebendig werden zu lassen. So ist es denn auch weiter nicht verwunderlich, dass dieses Lebensbild im Tempo eines Kurzfilms abrollt. Die Verfasserin musste sich auf das Allerwesentlichste beschränken und konnte nicht verhindern, dass der Handlungsablauf auf weiten Strecken allzu skizzenhaft und schematisch wirkt. Aus dem gleichen Grunde vermissen wir an diesem Lebensbild einige Kardinaltugenden der guten Biographie: Atmosphäre, psychologische Fundierung und Folgerichtigkeit sowie überzeugende Charakterisierung. Die Sprache in diesem Büchlein ist einfach und nicht ungepflegt, jedoch wenig bildkräftig. Trotzdem anerkennen wir die lobenswerte Absicht der Verfasserin, das vorbildlich mutige und tapfere Leben dieser hervorragenden Schweizerin der reiferen Jugend nahe zu bringen. Das Büchlein wünde sich als Klassenlektüre an der Oberstufe besonders gut eignen. *H. A.*

Redaktion des «Jugendbuchs»: Dr. Willi Vogt, Redaktion SLZ, Postfach Zürich 35

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH

Organ des Kantonalen Lehrervereins • Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

11. Juli 1952 • Erscheint monatlich ein- bis zweimal • 46. Jahrgang • Nummer 12

Inhalt: Steuererklärung — Höhere Teuerungszulagen für die staatlichen Rentenbezüger! — Das neue Volksschulgesetz

Steuererklärung

Pauschalierung der Berufsauslagen teilweise beschäftigter Gewerbe- und Mittelschullehrer

Auf Seite 13 des «Pädagogischen Beobachters» Nr. 4 vom 22. Februar 1952 erschien eine Uebersicht über die Pauschalierung der Berufsauslagen im Sinne von § 26 des neuen Steuergesetzes. Wir werden nun vom Kantonalen Steueramt darauf aufmerksam gemacht, dass eine Lücke in unserer Darstellung zu einer irrigen Auffassung geführt hat.

Währenddem *die allgemeine Pauschalierung* von Berufsauslagen unselbständig Erwerbender für Auslagen infolge Ausübung einer Nebenbeschäftigung in unselbständiger Stellung (wie seinerzeit dargelegt) einen Abzug von 20 % der Einkünfte aus dieser Nebenbeschäftigung, höchstens aber von Fr. 1000.—, zulässt, enthält die Verfügung der Finanzdirektion über *die besondere Pauschalierung der Berufsauslagen der Lehrer an Volks-, Gewerbe- und Mittelschulen* u. a. folgende Bestimmungen:

> Ohne besonderen Nachweis können abgezogen werden:
>
> *Von teilweise beschäftigten Gewerbelehrern:*
> 10 % der Einkünfte aus dieser Tätigkeit, höchstens aber Fr. 600.—.
>
> *Von teilweise beschäftigten Mittelschullehrern:*
> 10 % der Einkünfte aus dieser Tätigkeit, höchstens aber Fr. 900.—.

Wir bitten Sie, von diesem Nachtrage Kenntnis zu nehmen und Ihre Steuererklärung, wenn nötig, in diesem Sinne zu berichtigen. *Der Kantonalvorstand.*

Höhere Teuerungszulagen für die staatlichen Rentenbezüger!

Zürcherischer Kantonaler
Lehrerverein

Winterthur und Zürich, den 18. 6. 1952.

An den
Regierungsrat des Kantons Zürich,
Zürich.

Sehr geehrter Herr Regierungspräsident!
Sehr geehrte Herren Regierungsräte!

Der Vorstand des Zürcher Kantonalen Lehrervereins erlaubt sich, Ihnen im Auftrage der ordentlichen Delegiertenversammlung des ZKLV vom 14. Juni 1952 nachstehende Eingabe zu unterbreiten:

Die Lehrerschaft des Kantons Zürich begrüsst den Einbau von Teuerungszulagen in die versicherte Besoldung und dankt der Kantonalen Finanzdirektion für die getroffenen Vorbereitungen.

Die Delegiertenversammlung des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins richtet nun aber an den Regierungsrat des Kantons Zürich den Appell, dem Kantonsrat auch eine Vorlage zu unterbreiten, die es ermöglicht, die Teuerungszulagen der staatlichen Rentenbezüger an die im Jahre 1951 neuerdings gestiegenen Lebenshaltungskosten anzupassen, wie dies in der Eingabe sämtlicher Verbände des staatlichen Personals vom 11. Dezember 1951, sowie in einer Interpellation Kleb und einer Motion Vollenweider gefordert wurde.

Der Bund und eine Reihe von grösseren Städten — so auch Zürich und Winterthur — haben diese Anpassung schon vor einiger Zeit vorgenommen. Die Rentner des Kantons Zürich waren seit Beginn der Teuerung schlecht gestellt; bis im Herbst 1950 mussten 30 Prozent aller Rentner die volle Teuerung selber tragen und viele der andern den weitaus grössten Teil, da nur den Bedürftigen unter ihnen eine Teuerungszulage gewährt wurde. Die im Jahre 1951 eingetretene erneute Wertverminderung der Renten erfüllt die ehemaligen Angestellten, Beamten und Lehrer des Kantons Zürich seit Monaten mit ernster Sorge, und jeder weitere Aufschub müsste von ihnen als drückende Härte empfunden werden.

Wir ersuchen Sie daher, unserm Appell Gehör zu schenken und alles vorzukehren, damit die Teuerungszulagen der staatlichen Rentenbezüger möglichst bald den gestiegenen Lebenshaltungskosten angepasst werden können.

Mit vorzüglicher Hochachtung:

Für den Zürch. Kant. Lehrerverein

Der Vizepräsident: *J. Binder.*
Der Aktuar: *E. Weinmann.*

Das neue Volksschulgesetz

Zürcherischer Kantonaler
Lehrerverein

Zürich, den 10. Juni 1952.

An die
Kantonsrätliche Kommission für das Volksschulgesetz
Zürich

Sehr geehrter Herr Präsident!
Sehr geehrte Herren Kantonsräte!

Mit Rücksicht auf den Umstand, dass sich Ihre Kommission nochmals eingehend mit dem Gesetz über die Volksschule befassen wird, und in Anbetracht der Tatsache, dass in ihr einige Herren neu Einsitz genommen haben, gestatten wir uns, Ihnen die Abänderungsvorschläge der Lehrerschaft zur Gesetzesvorlage neuerdings zu unterbreiten, wobei wir auf die Vorlage 4 h vom 19. 1. 52, wie sie aus den Beratungen der Redaktionskommission hervorgegangen ist, Bezug nehmen.

Die Vorschläge dürfen als die Stellungnahme der gesamten Volksschullehrerschaft gelten; denn sie beruhen auf den Beschlüssen einer vom Vorstande des Zürch. Kant. Lehrervereins schon vor Jahren eingesetzten Studienkommission, welcher Vertreter aller im zürcherischen Volksschulwesen tätigen Organisationen angehören. Es sind dies:

Kantonale Elementarlehrerkonferenz,
Kantonale Reallehrerkonferenz,
Kantonale Konferenz der Lehrer an der Oberstufe,
Kantonale Sekundarlehrerkonferenz,
Kantonale Schulsynode,
Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein,
Sektion Zürich des Schweiz. Lehrerinnenvereins.

Da die Stellungnahme der Lehrerschaft zum Gesetz weitgehend von der endgültigen Fassung der in unserer Eingabe angeführten Paragraphen abhangen wird, sowie davon, ob Paragraphen, mit denen wir uns heute einverstanden erklären können, nicht noch nachträglich wesentliche Aenderungen erfahren, halten wir uns verpflichtet, Ihnen unsern schon früher umschriebenen Standpunkt noch einmal zur Kenntnis zu bringen.

Wir empfehlen unsere Vorschläge Ihrer wohlwollenden Prüfung und hoffen, Sie werden unsern berechtigten und wohlerwogenen Wünschen Rechnung tragen und so unsere Bedenken gegen das Gesetz zerstreuen.

Mit vorzüglicher Hochachtung:

Im Namen der Kommission des ZKLV für die Beratung des Volksschulgesetzes

Der Präsident des ZKLV: *J. Baur.*
Der Aktuar des ZKLV: *E. Weinmann.*

Abänderungsvorschläge

zum Antrag der Redaktionskommission vom 19. Januar 1952 betreffend Gesetz über die Volksschule.

§ 1. Zweck der Volksschule.

§ 1. Die Volksschule ist die vom Staate errichtete gemeinsame Bildungs- und Erziehungsstätte für die im Kanton Zürich niedergelassenen Kinder.

Sie fördert in Verbindung mit dem Elternhaus die harmonische, geistige, seelische und körperliche Ausbildung der Kinder, um sie zu selbständig denkenden Menschen und zu vor Gott und den Menschen verantwortungsbewussten Gliedern des Volkes zu erziehen.

Wir verkennen die Schwierigkeiten nicht, den Zweck der Volksschule in einem oder wenigen Sätzen klar und umfassend zu umreissen, und wir unterfangen uns nicht, Ihnen auch noch einen Wortlaut zu unterbreiten. Das Wesentliche für uns besteht darin, dass durch den genannten Paragraphen die für die zürcherische Volksschule traditionsgebundene *politische und konfessionelle Neutralität* in keiner Weise angetastet werden kann.

§ 6. Beginn der Schulpflicht.

§ 6. Jedes Kind, das vor dem 1. Januar das sechste Altersjahr vollendet, ist auf Beginn des nächsten Schuljahres schulpflichtig.

Die Schulpflege kann nach Anhören der Eltern und des Schularztes körperlich oder geistig schwache Kinder zurückstellen oder besonderen Klassen zuteilen.

Kinder, die das sechste Altersjahr zwischen dem 1. Januar und 31. März vollenden, können auf Gesuch der Eltern und Empfehlung des Schularztes durch die Schulpflege auf Beginn des nächsten Schuljahres in die erste Klasse aufgenommen werden.

Wir ersuchen Sie um *Streichung von Absatz 3,* wonach Kinder, die das sechste Altersjahr zwischen dem 1. Januar und dem 31. März vollenden, auf Gesuch der Eltern und Empfehlung des Schularztes durch die Schulpflege auf Beginn des nächsten Schuljahres in die erste Klasse aufgenommen werden können.

Das in Absatz 1 festgelegte Schuleintrittsalter von 6¼ Jahren stellt nach unserer Auffassung ein Minimum dar, das auf keinen Fall unterschritten werden sollte. Die Erfahrung vor allem der Elementarlehrer, aber auch zahlreicher Eltern zeigt, dass in vielen Fällen ein allzu niedrig angesetztes Eintrittsalter dem Fortkommen des Schülers nicht förderlich ist. Solche Schüler werden durch die Anforderungen der Schule körperlich und geistig oft dermassen beansprucht, dass sie im Unterricht nach vielleicht vielversprechenden Anfangsleistungen nur schwer mitkommen, was sich unter Umständen bis weit in obere Klassen hinauf ungünstig auswirkt. Es dürfte für Schulpflege und Schularzt ausserordentlich schwer halten, ein ihnen zur Begutachtung zugewiesenes Kind hinsichtlich seiner Entwicklungsmöglichkeiten absolut sicher zu beurteilen. Der Tendenz vieler Eltern, den Schuleintritt vorzuverlegen, sollte nach Auffassung der Lehrerschaft durch das Gesetz kein Vorschub geleistet werden.

§ 7. Dauer der Schulpflicht.

§ 7. Die Schulpflicht dauert acht Jahre. Sie kann durch Gemeindebeschluss auf neun Jahre erweitert werden.

Gemeinden, welche auf das obligatorische neunte Schuljahr verzichten, haben jedoch den Schülern Gelegenheit zu bieten, die Schule freiwillig ein neuntes Schuljahr zu besuchen.

Für diesen Paragraphen halten wir an der von uns früher schon vorgeschlagenen Fassung fest. Sie lautet:

«Die Schulpflicht dauert acht Jahre. Die Gemeinden haben den Schülern Gelegenheit zu geben, die Schule ein neuntes Jahr freiwillig zu besuchen.»

Grundsätzlich steht die Lehrerschaft mehrheitlich auf dem Boden des Obligatoriums für das neunte Schuljahr. Wir können uns jedoch den Gründen, die von den Befürwortern des Fakultativums angeführt werden, nicht verschliessen und glauben, in der vorgeschlagenen Fassung eine Lösung zu sehen, die beiden Teilen am ehesten Rechnung trägt und die ausserdem die Möglichkeit bietet, das Fakultativum entwicklungsbedingt ins Obligatorium übergehen zu lassen.

Aufnahme des § 7 in der vorgeschlagenen Fassung bedingt Streichung von § 8 und Abschnitt 1 von § 9.

§ 8. Die Dauer der Schulpflicht jedes Schülers wird nach dem Rechte seiner Wohnsitzgemeinde oder, wenn kein gesetzlicher Wohnsitz im Kanton besteht, nach dem Recht seiner zürcherischen Niederlassungsgemeinde bestimmt.

Wird ein Schüler nach acht Jahren aus der Schulpflicht entlassen und zieht er nach dem 15. Mai in eine Gemeinde mit neunjähriger Schulpflicht, so bleibt er von dieser befreit.

§ 9. Die Bezirksschulpflege kann einem Schüler auf Gesuch der Eltern aus wichtigen Gründen den Besuch des obligatorischen neunten Schuljahres ausnahmsweise ganz oder teilweise erlassen.

Beim freiwilligen neunten Schuljahr kann der vorzeitige Austritt durch schriftliche und begründete Erklärung der Eltern an die Gemeindeschulpflege erfolgen.

§ 9. Vorzeitiger Austritt.

Aus erzieherischen sowie aus schulorganisatorischen Gründen muss eine Regelung, wie sie in Abschnitt 2 von Paragraph 9 (siehe oben) stipuliert wird, mit aller Entschiedenheit abgelehnt werden. Wir halten im Gegenteil dafür, dass an Stelle dieser Bestimmung folgende Forderung aufgestellt werden sollte:

«Wer für den Besuch eines neunten Schuljahres angemeldet wird, ist verpflichtet, die Schule bis zum Schlusse dieses Schuljahres zu besuchen. Vorzeitiger Austritt aus wichtigen Gründen ist auf Gesuch der Eltern und mit Bewilligung der Erziehungsdirektion ausnahmsweise zulässig.»

§ 19. Unterrichtsgebiete der Primarschule.

«Hauswirtschaftlicher Unterricht für Mädchen» wurde offenbar vergessen. Da kaum anzunehmen ist, dass die Mädchen der Abschlussklassen von diesem Fache ausgeschlossen werden sollen, laden wir Sie ein, die Fächerliste in diesem Sinne zu ergänzen.

§ 23. Siehe Paragraph 33.

§ 26, al. 2. Ergänzungsunterricht an der Sekundarschule.

§ 26, al. 2. Die Schule kann im Einvernehmen mit den Eltern einzelne Schüler durch Ergänzungsunterricht besonders fördern.

Da die Ansichten darüber, was unter «Ergänzungsunterricht» zu verstehen sei, weit auseinander gehen, fällt es uns nicht leicht, zu diesem Punkte Stellung zu nehmen. Wir geben aber der Auffassung Ausdruck, dass sich eine gesetzmässige Sonderbehandlung einzelner Schüler auf *Notfälle* beschränken sollte (z. B. Nachhilfe wegen Krankheit oder Fremdsprachigkeit). Absatz 2 von § 26 sollte daher gestrichen werden.

§ 33, al. 3, und § 23. Rückweisung nach nichtbestandener Probezeit.

§ 33. Die provisorische Zuteilung der Schüler zur Werk- oder Realschule erfolgt durch die Schulpflege auf Grund je eines Antrages der Eltern und des Primarlehrers. Können Eltern und Lehrer sich nicht einigen, so entscheidet die Schulpflege auf Grund einer Prüfung.

Die definitive Zuteilung erfolgt durch die Schulpflege nach bestandener Probezeit auf begründeten Antrag des Sekundarlehrers.

Besteht ein Schüler die Probezeit in der Sekundarschule nicht, und hat er noch nie eine Klasse wiederholt, so wird er in die sechste Primarklasse zurückversetzt.

(Al. 4, 5, 6 sind hier weggelassen.)

§ 23. Schüler, die am Ende der sechsten Primarklasse nicht befördert werden oder die Probezeit in der Sekundarschule nicht bestehen, sind in Abschlussklassen zu unterrichten, sofern sie bereits eine Klasse wiederholt haben.

Durch die besondere Gestaltung des Unterrichtes an den Abschlussklassen soll dem Schüler der Uebertritt in eine berufliche Tätigkeit erleichtert werden.

Grundsätzlich sollten Schüler, welche die Probezeit in der Sekundarschule nicht bestehen, nicht in die 6. Klasse zurückversetzt werden, da sie ja das Lehrziel dieser Klasse erreicht haben. Wir bieten jedoch gerne Hand dazu, diese Massnahme für Sonderfälle zu ermöglichen, weshalb wir Ihnen in Anlehnung an Paragraph 20 der Vorlage des Regierungsrates aus dem Jahre 1946 folgenden Wortlaut vorschlagen:

«Besteht ein Schüler die Probezeit in der Sekundarschule nicht, so wird er einer Abschlussklasse zugewiesen; hat er noch nie eine Klasse wiederholt, so kann er auf Gesuch der Eltern und mit Bewilligung der Schulpflege ausnahmsweise in die sechste Primarklasse zurückversetzt werden.»

Diese Richtlinien sollten auch im ersten Abschnitt von § 23 zum Ausdruck gebracht werden. Wir empfehlen folgende Fassung:

«§ 23. Schüler, die am Ende der 6. Primarklasse nicht befördert werden können und bereits eine Klasse wiederholt haben, sowie Schüler, welche die Probezeit in der Sekundarschule nicht bestehen, sind in Abschlussklassen zu unterrichten.»

§ 33, al. 5. Anträge betr. Zuteilung.

§ 49, al. 1. Anträge betr. Beförderung.

§ 33, al. 5. Die Anträge des Primarlehrers und des Sekundarlehrers sollen die Leistungen, die individuellen Veranlagungen und die besonderen Verhältnisse des Schülers berücksichtigen.

§ 49, al. 1. Ueber die Beförderung der Schüler entscheidet die Schulpflege auf Antrag des Lehrers. Dieser Antrag soll die Leistungen, die individuellen Veranlagungen und die besonderen Verhältnisse des Schülers berücksichtigen.

Nach der Vorlage sollen die Anträge in beiden Fällen «die Leistungen, die individuellen Veranlagungen und die besonderen Verhältnisse des Schülers berücksichtigen».

Wir möchten Sie dringend ersuchen, diesen Richtlinien für die Anträge, welche sowohl die Aufnahme in eine Abteilung der Sekundarschule als auch die Beförderung von einer Klasse in die nächsthöhere betreffen, noch einmal Ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken. Es geht in der Schule ganz sicher so wenig wie im Handwerk, dass man den Leistungen, die ja sehr weitgehend von den individuellen Veranlagungen abhangen, eine zu geringe Bedeutung beimisst. Wenn man in der Praxis wirklich gerecht sein will, wird man nicht darum herumkommen, dass man *in erster Linie* auf die Leistungen abstellt; daneben sollen jedoch andere Gesichtspunkte nicht ausser acht gelassen werden. Nachstehende Fassung würde in dieser Beziehung Klarheit schaffen:

«(Die Anträge) ... sollen in erster Linie die Leistungen, ferner die individuellen Veranlagungen und die besonderen Verhältnisse des Schülers berücksichtigen.»

§ 35. Religionsunterricht.

§ 35. Der Religionsunterricht wird von einem Pfarrer der evangelischen Landeskirche erteilt.

Die Schulpflege kann diesen Unterricht im Einvernehmen mit dem Kirchenrat ausnahmsweise einem Lehrer übertragen, jedoch nur in seiner eigenen Klasse.

Nach Anhören des Kirchenrates stellt der Erziehungsrat den Lehrplan auf und bestimmt die Lehrmittel.

Dieser Paragraph sollte den ausgewiesenen Erfordernissen des Religionsunterrichtes besser angepasst werden.

Dies würde durch folgende Formulierung der zwei ersten Abschnitte erreicht:

«Der Religionsunterricht wird in der Regel von einem Pfarrer der evangelischen Landeskirche erteilt.

Die Schulpflege kann diesen Unterricht ausnahmsweise einem Lehrer übertragen.»

Bei der Uebertragung des Religionsunterrichtes an einen Lehrer durch die für alle Unterrichtsgebiete zuständige und verantwortliche Schulpflege ist volle Gewähr dafür geboten, dass eine zweckmässige Wahl getroffen wird. Die besonderen Anforderungen, welche schon heute an den Lehrer gestellt werden und die gründliche Kenntnis der örtlichen Schulverhältnisse bei der Pflege erübrigen den Passus «im Einvernehmen mit dem Kirchenrat». Gegen den Nachsatz «jedoch nur in seiner eigenen Klasse», dessen Streichung wir empfehlen, ist vor allem einzuwenden, dass er eine Möglichkeit ausschlösse, von der gegenwärtig in verschiedenen Fällen gezwungenermassen Gebrauch gemacht wird und auf die auch in Zukunft gewiss nicht verzichtet werden könnte.

§ 37. Unterrichtsgebiete der Werkschule.

§ 37. Die Unterrichtsgebiete der Werkschule sind:
Religion;
Deutsche Sprache;
Französische Sprache;
Rechnen, Einführung in die Algebra; Einfache Buchführung;
Geometrie und Geometrisches Zeichnen;
Naturkunde, Geographie und Geschichte, mit Staats- und Bürgerkunde;
Schreiben, Zeichnen und Gesang;
Turnen;
Handarbeit für Knaben und Mädchen;
Hauswirtschaftlicher Unterricht für Mädchen.

Wir schlagen Ihnen erneut vor, im Fächerplan der Werkschule *«Einführung in die Algebra»* zu *streichen und durch «Rechnen mit allgemeinen Zahlzeichen»* zu *ersetzen.*

Algebra ist ein Gebiet des Mathematikunterrichts, das wie kaum ein zweites Anforderungen an das Abstraktionsvermögen der Schüler stellt. Ihre Aufnahme in die Unterrichtsgebiete der Werkschule steht somit in auffallendem Widerspruch zur Zielsetzung dieser Abteilung und bedeutet eine unzweckmässige Belastung des Schülers, wenn nicht gar ein uneinlösbares Versprechen. Um die für den Geometrieunterricht notwendige Kenntnis der allgemeinen Zahlzeichen zu vermitteln, sollte «Rechnen mit allgemeinen Zahlzeichen» in den Stoffplan aufgenommen werden.

§ 39. Eigenart der Realschule.

§ 39. Die Realschule baut ihren Unterricht weitgehend auf theoretischer Grundlage auf. Sie bereitet ihre Schüler auf das Berufsleben vor und ermöglicht auch den Anschluss an die Mittelschule.

Die Formulierung der Vorlage ruft in der Lehrerschaft nach wie vor ernste Einwände wach.

Der erste Satz widerspricht guten methodischen Grundsätzen, die auch in der Realschule beachtet sein wollen. Auch hier sollen die Erkenntnisse möglichst durch Anschauung erworben werden, so dass von einem Aufbau des Unterrichts auf weitgehend theoretischer Grundlage nicht gesprochen werden darf. Hingegen soll in der Zielsetzung zum Ausdruck kommen, dass an den Schüler erhöhte Anforderungen gestellt werden müssen, damit er der ihm von der Schule gestellten Aufgabe zu genügen vermag. Vorbereitung auf das Berufsleben und auf die Mittelschulen betrachten wir als zwei einander gleichwertige Aufgaben der Realschule, was wir durch Streichung des Wortes «auch» zum Ausdruck gebracht sehen möchten.

Wir schlagen Ihnen vor, Paragraph 39 folgendermassen zu fassen:

«Die Realschule stellt gesteigerte Anforderungen an die geistigen Kräfte der Schüler. Sie bereitet auf das Berufsleben und auf die Mittelschulen vor.»

§ 40. Unterrichtsgebiete der Realschule.

§ 40. Die Unterrichtsgebiete der Realschule sind:
Religion;
Deutsche Sprache;
Französische Sprache;
Italienische und Englische Sprache; Latein;
Rechnen und Algebra; Einfache Buchführung;
Geometrie und Geometrisches Zeichnen;
Naturkunde, Geographie und Geschichte mit Staats- und Bürgerkunde;
Schreiben, Zeichnen und Gesang; Stenographie;
Turnen;
Handarbeit für Knaben und Mädchen;
Hauswirtschaftlicher Unterricht für Mädchen.

Die Anmeldung der Schüler für Italienische und Englische Sprache, Latein und Stenographie steht den Eltern frei. Weitere fakultative Fächer können durch den Erziehungsrat bezeichnet werden. Die allgemeinen Voraussetzungen für den Besuch der fakultativen Fächer bestimmt der Erziehungsrat.

Die obligatorischen Fächer der Realschule sind gegenüber der heutigen Regelung in der Sekundarschule vermehrt worden (Handarbeit für Knaben / Hauswirtschaftlicher Unterricht für Mädchen). Dies verstösst erstens gegen die durch die Vorlage sonst angestrebte Trennung in zwei ihrem Wesen nach verschiedene Schultypen der Sekundarschule, dann aber auch gegen die überall als dringlich anerkannte Forderung nach Entlastung der Schüler. Da wir den Wert der beiden genannten Fächer an sich keineswegs bestreiten wollen, möchten wir nachstehender Regelung das Wort reden:

Der erste Satz von § 40, al. 2, sollte folgenden Wortlaut erhalten:

«Die Anmeldung der Schüler für Italienische und Englische Sprache, Latein, Stenographie, Knabenhandarbeit und für den hauswirtschaftlichen Unterricht der Mädchen steht den Eltern frei.»

§ 46. Fachlehrer.

§ 46. Die Gemeinde kann mit Zustimmung des Erziehungsrates für einzelne Unterrichtsgebiete ausnahmsweise Fachlehrer anstellen.

Wir empfehlen Ihnen, *zwischen «ausnahmsweise» und «Fachlehrer» die Worte «pädagogisch ausgewiesene»* einzufügen.

Der Klassenlehrer erteilt seinen Unterricht nach bestimmten pädagogischen und methodischen Grundsätzen, um so in erzieherischer und stofflicher Hinsicht einen möglichst grossen Erfolg zu erzielen. Um diesen Erfolg auch in den durch einen besonderen Fachlehrer erteilten Fächern zu gewährleisten, ist es unbedingt notwendig, dass der hiefür bestimmte Lehrer ausser der fachlichen Eignung über eine pädagogische Ausbildung verfüge. Es sei nur darauf hingewiesen, dass der Fachunterricht in bezug auf die Disziplin naturgemäss weit höhere Anforderungen stellt als der Normalunterricht. Es ist sodann eine alte Erfahrungstatsache, dass die Gabe der Stoffvermittlung für einen guten Unterrichtserfolg von ebenso grosser Bedeutung ist wie das rein fachliche Wissen und Können.

§ 49. Beförderung. (Siehe § 33.)

§ 50. Ueberwachung der Schüler, bzw. Hausaufgaben.

§ 50, al. 3. Die Schulpflege hat dafür zu sorgen, dass die Schüler mit Hausaufgaben nicht überlastet werden.

Wir laden Sie ein, *Abschnitt 3* zu *streichen.* Einmal handelt er nicht von der Ueberwachung der Schüler, wie dies im Marginale steht; ferner wird damit eine Verpflichtung begründet, welche in ihrer verallgemeinernden Form schwerlich erfüllbar wäre. Die für den Lehrer mass- und richtunggebenden *Bestimmungen über die Hausaufgaben* werden wie bisher in Verordnung und Lehrplan einzuordnen sein.

(Schluss folgt)

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: E. Weinmann, Sempacherstrasse 29, Zürich 32. Mitglieder der Redaktionskommission: J. Baur, Zürich; J. Binder, Winterthur; E. Ernst, Wald; L. Greuter-Haab, Uster; H. Küng, Küsnacht; W. Seyfert, Pfäffikon